www.CBGnetwork.org

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

Nr. 3/2001 19. Jahrgang

KRITIK WIE NOCH NIE
BAYER am Pranger

TITEL:

Tödliche Pillen

Der LIPOBAY-Skandal

(mit Beilage *Pressespiegel*)

WEITERE THEMEN:

- BAYER-Pestizide vergiften Bauern
- BAYER würgt CBG-homepage ab
- BAYER-Mega-Agrardeal
- BAYER's schöne Zwangsarbeit

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.

-„Dunkle Wolken über der Staatskanzlei in München"-

BAYER würgt CBG-Hompage ab. Siehe Bericht S.8/9

Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

Titelfoto: argus

4 Der Tod von den Feldern
Pestizide machen bolivianische Bauern krank

8 BAYER würgt homepage ab
Juristische Schritte gegen CBG

10 Der Agro-Megadeal
Kauf von AVENTIS CROPSCIENCE

14 Strafanzeige gegen Staatsanwalt
COORDINATION: „Kumpanei mit BAYER"

16 BAYER-Kunststoffe im Kreuzfeuer
Bisphenol A: Risiken für das Hormon-System

19 Leukämie durch BAYER-Spray
Alarmierender Befund einer schottischen Studie

20 „Das war der Verlust meiner Jugend"
BAYER-ZwangsarbeiterInnen berichten

24 Au weia, BAYER
Wellness kommt auf den Hund

25 Tödliche Pillen
Der LIPOBAY-Skandal

26 Käufliche Wissenschaft
BAYER-Millionen für Fach-Gesellschaften

11 Impressum

Liebe Leserinnen und Leser !

Annelie Buntenbach, Expertin für Rechtsextremismus, sitzt seit 1994 für Bündnis 90 / Die Grünen im Bundestag

Die Behauptung, die Globalisierung bringe Wohlstand für alle, hat sich nicht bewahrheitet. Während eine kleine Gruppe von Globalisierungsgewinnern immer reicher und mächtiger wird, wachsen weltweit soziale Unsicherheit, Ausgrenzung und Armut. Die Lösung brennender ökologischer Probleme wird verschleppt. Und im Interesse von BAYER & Co. wird der weitere Abbau sozialer Sicherungssysteme betrieben. Eine Bewegung für die demokratische Kontrolle der Finanzmärkte muss daher vielfältige Aktionsformen nutzen, von der Aufklärungsarbeit für Öffentlichkeit und Medien, über Lobby-Tätigkeit bis zum öffentlichkeitswirksamen Protest. Dieser Protest wird aber zunehmends in die radikale Ecke gestellt und kriminalisiert, wie zuletzt in Genua anlässlich des G8-Gipfels. Ich selbst konnte mich in Genua davon überzeugen, dass DemonstrantInnen von der Polizei so stark geschlagen und getreten wurden, dass viele von ihnen schwerste Verletzungen davontrugen. Dies, obwohl nach den übereinstimmenden Angaben aller Betroffenen und zahlreicher Augenzeugen die Angegriffenen keinerlei Widerstand leisteten.

Eine Krankenschwester, die in der Nacht der Einlieferung der verletzten jungen Leute anwesend war, berichtete uns, die Verletzten hätten in vielen Sprachen geweint und gestöhnt. Es sei schrecklich gewesen.
Die Verletzten seien sogar noch im Krankenhaus von Polizisten drangsaliert und geschlagen worden, bei mehreren mussten Notoperationen vorgenommen werden.
Im Krankenhaus San Martino berichtete uns Frau C., sie sei in der Diaz-Schule von Polizisten zusammengeschlagen worden. Sie zeigte eine handtellergroße Platzwunde am Kopf. Außerdem sei sie von einem Polizisten mit Stiefeln in die Brust getreten worden. Blut sei in die Lunge gelaufen. Während sie sprach, rann durch einen Schlauch Blut aus der Lunge in ein Auffang-Gefäß.
Sie klagte über erhebliche Schmerzen in der Brust. Frau C. hat eine zierliche Figur, sie berichtet, Widerstand oder Gewalt von Seiten der Überfallenen habe es nicht gegeben. Alle hätten nur Angst gehabt und versucht, sich zu verstecken. Ihre richterliche Vernehmung hatte die Richterin abgebrochen, weil sie vor Schmerzen nicht mehr sprechen konnte.

Es gibt keine Rechtfertigung für diesen Gewalt-Einsatz der Polizei. Selbst wenn davon auszugehen ist, dass es im Rahmen der Demonstrationen anlässlich des G8-Gipfels zu Gewalttaten aus den Reihen der DemonstrantInnen gekommen ist, legitimiert dies nicht die brutale Gewaltanwendung der Polizei gegen friedliche DemonstrantInnen viele Stunden später. Auch die Abschiebung von Gefangenen, denen kein Vorwurf gemacht wird, eine strafbare Handlung begangen zu haben, ist mit dem europäischen Grundrecht auf Freizügigkeit nicht zu vereinbaren.
Eine umfassende und schonungslose Aufklärung aller Gewalt-Ereignisse rund um den G8-Gipfel in Genua und insbesondere die Feststellung der Verantwortlichkeiten ist dringend geboten. Denn wenn gegen die Unterwerfung ganzer Lebensbereiche unter das Diktat von BAYER & Co. nicht mehr protestiert werden kann, ist unsere Demokratie in Gefahr.

Annelie Buntenbach

BAYER-Pestizide machen bolivianische Bauern krank

Der Tod von den Feldern

Die bolivianische Chemikerin Tania Santivañez betreibt eine unermüdliche Aufklärungsarbeit, um Bauern und Bäuerinnen vor den oft tödlichen Gefahren im Umgang mit Pestiziden zu warnen. Im April diesen Jahres war sie in der Höhle des Löwen. Eingeladen von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), berichtete sie auf der Hauptversammlung von BAYER, einem der größten Pestizid-Anbieter in Bolivien, über die katastrophalen Folgen des Ackergift-Einsatzes in ihrem Land. Ein zuerst in der Zeitschrift ***Pulso*** *erschienener Artikel vermittelt ein anschauliches Bild von ihrer aufreibenden Tätigkeit und von der Situation vor Ort.*

Von Amanda Davila

Bolivianische BAYGON-Verkäuferin

Vergiftungen durch Agrochemikalien haben in den letzten Jahren dramatisch zugenommen

Teodorico Piérola probiert die Mischung: „So stimmt's", sagt er, indem er die weißliche Flüssigkeit auf seiner Zunge zergehen lässt. Wie ein Weinkenner, nur, dass es sich nicht um Wein, sondern einen Pestizid-Cocktail handelt, der imstande ist, ein menschliches Herz in seine roten Bestandteile zu zerlegen. „So rot wie die Tomaten, die er anbaut", denkt Tania Santivañez, Chemikern der privaten Universität „Nuestra Señora de La Paz", die seit längerer Zeit schon die ländlichen Regionen Boliviens bereist, um die Folgen des Ackergift-Gebrauchs zu untersuchen.

Nach einer 1986 durchgeführten Studie über die Auswirkungen der Agrochemikalien litten 29,7 Prozent der Bauern und Bäuerinnen unter Vergiftungssymptomen.

Die Zahl der Vergiftungen durch Agrochemikalien, die zwar auch in Bolivien verboten sind, aber dennoch weiter verkauft werden, hat in den letzten 30 Jahren dramatisch zugenommen. Leukämien und Anämien (Blutarmut) in Tarija, Fehlgeburten und Missbildungen in Cochabamba oder Vergiftungen der Muttermilch hat Tania Santivañez in verschiedenen Regionen des Landes nachgewiesen. Akute Todesfälle, Herzleiden, Neuralgien sind weitere Folgen des Chemie-Gebrauchs.

„Zwei Esslöffel FOLIDOL, zwei ANTRACOL, drei ULTRAZUL..." Tania Santivañez notiert das Rezept des Bauern Teodorico Piérola aus der Gemeinde Juzgado, Omereque in der Provinz Campero von Cochabamba, der stolz darauf ist, damit das Allheilmittel zum Schutz seiner Tomaten gefunden zu haben. Omereque ist das Hauptanbaugebiet für Tomaten in Cochabamba und auch die Region, in der am meisten Pestizid-Cocktails gemischt werden.

Diese Cocktails, (deren Bestandteile FOLIDOL und ANTRACOL BAYER-Produkte sind, Anm. *SWB*) landen aber nicht nur auf den Tomaten, sondern auch auf anderen Produkten und werden oft aus Mischungen zusammengemixt, die selbst schon vom Händler in Geschäften oder an Straßenständen manipuliert worden sind. Neu verpackt, in kleineren Portionen, sind sie billiger zu erstehen sind als das Originalprodukt. „Die Schädlingsbekämpfungscocktails werden hier ohne Rücksicht auf die empfohlene Dosierung und ohne Vorsichtsmaßnahmen zusammengemischt", sagt Tania Santivañez, „und die Behälter nachher achtlos in Bäche oder die Landschaft geworfen."

Zu Einsamkeit verurteilt?

Die Agro-Industrie, kaum mehr als sechs Konzerne, setzt weltweit 21 Milliarden Dollar im Jahr um. Drei Millionen Tonnen Pestizide werden pro Jahr produziert, und ein Viertel davon landet in Lateinamerika. Gegen diese Macht zu kämpfen, verurteilt zu Einsamkeit. „Wir haben mit den Umweltschützern nichts am Hut", hatte eine Agrartechnikerin aus Tarija zu Tania gesagt. „Unsere Aufgabe ist es, den Bauern zu zeigen, wie sie mit den Schädlingsbekämpfungsmitteln besser produzieren können." Und aufgrund ihrer Indifferenz und ihres fehlenden Umweltbewusstseins empfehlen zahlreiche AgronomInnen in der Provinz Méndez in Tarija sogar verbotene Agrarchemikalien. „Das FOLIDOL ist für heute und morgen und tötet die Schädlinge sehr schnell", versichert ein Bauer der Region. „Das TAMARON braucht etwas länger, bis es die Schädlinge tötet." Aber es schädigt und tötet auch die Kleinbauern und -bäuerinnen innerhalb von wenigen Tagen. Einlieferungen von Bauern mit FOLIDOL- oder TAMARON-Vergiftungen (beides BAYER-Produkte, Anm. *SWB*) sind im Krankenhaus von Iscayachi keine Ausnahme. Aber das Schlimmste sind die Leukämie-Fälle unter Kleinbauern und -bäuerinnen im Krankenhaus der Departementshauptstadt Tarija, die zuvor Agrarchemikalien

Jedes zwanzigste der 1996 im Krankenhaus von Tiqipaya geborenen Kinder von Kleinbauern hatte mehrfache Missbildungen.

Bauern sind beim Pestizid- Versprühen immer von Vergiftungen bedroht

eingesetzt hatten. In einem halben Jahr wurden vier solcher Falle eingeliefert. Und 58% der PatientInnen des Krankenhauses leiden unter Anämie.

Blumen und Missbildungen

Tiquipaya ist ein 13.000 EinwohnerInnen zählender Ort im Einzugsgebiet von Cochabamba. Es ist eines der Hauptanbaugebiete für Blumen in Bolivien. Für den nationalen Markt ebenso wie für den Export. Hier kommen unter anderem die Pestizid-Wirkstoffe Azociclorin, Amitrax, Captan, Tebuconazole (in zahlreichen BAYER-Pestiziden enthalten, Anm. *SWB*) Iprodione, Benomyl, Antracol und Zineb intensiv zum Einsatz. Ebenso intensiv wie die Frauen, die nur die Hälfte dessen verdienen, was Männer für diese Arbeit bekommen. Jedes Zwanzigste der 1996 im Krankenhaus von Tiqipaya geborenen Kinder von Kleinbauern hatte mehrfache Missbildungen. 8,7 Prozent der PatientInnen des Krankenhauses waren wegen Fehlgeburten eingeliefert worden. Im Jahr 2000 lag der Anteil der missgebildeten Neugeborenen bei 3,8 Prozent. Deshalb fördert die Universität „Nuestra Señora La Paz" in der Region den Einsatz natürlichen Düngers und biologischer Schädlingsbekämpfungsmethoden.

Chemischer Krieg

Und welche Ergebnisse haben die Bananen dem Chapare, der früheren Haupt-Kokaanbauregion Boliviens gebracht? Zahlreiche gute Ergebnisse und ein sehr gefährliches: Das Auftreten des so genannten Cigatoca Negra, eines Pilzes, der die intensive Verwendung der Ackergift-Wirkstoffe Benomyl, Tridimemoph, Propiconazole, Mancozeb nach sich gezogen hat, um die Plantagen zu retten. Einige dieser Chemikalien sind nachweisbar Krebs erregend oder schädigen die Gene. Eine andere bei traditionellen Anbauprodukten verwendete Chemikalie ist Paraquat, das in den Koka-Feldern zusammen mit Carbaryl, Monocrotophos, Methamidaphos (enthalten in den BAYER-Produkten LIZETAN, MESUROL und PROVADO, Anm. *SWB*) und Ethyl-Parathion (ebenfalls Wirkstoff von BAYER-Pestiziden, Anm. *SWB*) eingesetzt wurde. Für Paraquat wird auf großen Plakaten entlang der Überlandstrasse durch den Chapare geworben.

Einlieferungen von Bauern mit FOLIDOL- oder TAMARON-Vergiftungen sind im Krankenhaus von Iscayachi keine Ausnahme.

Die Spirale der Gewalt im Chapare hat auch chemische Komponenten. Am 31. Juli 1997 beschützten zwei Hubschrauber der US-amerikanischen Antidrogenbehörde DEA ein kleines weißes Flugzeug, das zwei Stunden lang in nicht mehr als 15 Meter Höhe über die Koka-Felder flog - eine Woche später wurden die Pflanzen braun und vertrockneten. Folgen all dieser Chemie-Einsätze sind Fehlgeburten, Anämien und Missbildungen bei Neugeborenen in den Krankenhäusern der Region.

Gestank in Los Negros

Für Tania Santivañez hat der Gestank auf den Tomaten-Feldern in Los Negros in der Provinz Florida im Tiefland bei Santa Cruz nichts Überraschendes mehr. Und die KonsumentInnen scheint er nicht zu interessieren. Es sind die typischen Gerüche eines unverantwortlichen Einsatzes von Schädlingsbekämpfungsmittel in dieser Region, in der 80 Prozent des Gemüses für Santa Cruz, der größten Stadt des Landes, produziert werden. 87 Prozent der Bauern und Bäuerinnen arbeiten hier bereits seit mindestens zehn Jahren mit Ackergiften. Nach einer 1986 durchgeführten Studie über die Auswirkungen der Agrochemikalien litten 29,7 Prozent der Bauern und Bäuerinnen unter Vergiftungssymptomen. Weil keine Gelder mehr zur Verfügung gestellt werden, wurden die Untersuchungen nicht weitergeführt.

Wenn Tania Santivañez Bauern wie Teodorico Piérola sieht, denkt sie, ist es Zeit, dass die Tomaten frei von Pestiziden aufwachsen und vor allem frei von dem so resistenten Gift des Desinteresses.

Übersetzt und bearbeitet von Peter Strack, Mitarbeiter des Anden-Büros von TERRES DES HOMMES, das die Stiftung der Universität „Nuestra Señora de La Paz" bei dem Projekt der Reduzierung des Pestizid-Einsatzes in der Blumenproduktion von Tiquipaya sowie beim Aufbau von Mechanismen des Umweltmanagments in der Region unterstützt. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von *ila*, der Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika.

BITTERE PILLEN...

Die Pillenflut wächst beständig. Der Bereich rezeptfreier Medikamente wird rapide ausgebaut. Naturheilmittel werden verdrängt. Gesünder werden wir nicht, einzig die Aktienkurse und Dividenden steigen. Nur wer Bescheid weiß, kann seine Gesundheit schützen.

...GOLDENE BILANZEN

Der MENSCH&UMWELT-Versand ist der Materialversand der „Coordination gegen BAYER-Gefahren". Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzernkritischen Selbsthilfe-Netzwerkes.

TOP-AKTUELL!
Hans Ruesch
DIE PHARMA-STORY
Der Autor weist faktenreich nach, daß moderne Apparate-Medizin und chemische Pharmazie einzig der Profit-Strategie der großen Konzerne entspringen. Bestandsaufnahme des von BAYER & Co. geführten Medizinkartells, sowie Vorschläge für eine bessere Medizin.
Paperback, 300 S., 28,00 DM.
Bestell-Nr. **1 210 271**

✓ **NEU AKTUELLE AUSGABE**
Langbein/Martin/Weiss
BITTERE PILLEN
Dieses Buch trieb die Pharma-Konzerne auf die Barrikaden. Wer die Empfehlungen dieses Buches berücksichtigt, lebt sicherer und gesünder. Gehört in jede Hausapotheke. Völlig aktualisierte Neuauflage.
Paperback, 1.020 S., 49,80 DM.
Bestell-Nr. **1 025 260**

Douglas Starr
BLUT
Handelsware, die für Profite in Milliardenhöhe steht. Dabei werden auch Zehntausende von Menschenleben geopfert, um den Markt weiter zu fördern. Ganz vorne dabei bei Geschäft und Verbrechen der Weltmarktführer auf diesem Gebiet, der BAYER-Konzern.
Hardcover, 495 S., 64,00 DM.
Bestell-Nr. **1 425 12X**

✕ **NEU**
Michael de Ridder
HEROIN
Das berüchtigte Rauschgift ist eine eingetragene Marke des BAYER-Konzerns. Ein unglaublicher Report über dieses „Arzneimittel", mit dem der Chemie-Multi aus Leverkusen Milliarden verdiente.
Hardcover, 224 S., 48,00 DM.
Bestell-Nr. **1 364 646**

PREISREDUZIERT NUR BEI UNS
Matthew Lynn
PILLENSCHLACHT UM MILLIARDEN
Ein Buch über die internationale Pharmaindustrie hört sich trocken an, aber nichts dergleichen gilt für diesen durchweg spannenden Enthüllungsband.
Hardcover, 230 S., früher 48,00 DM, bei uns jetzt nur noch 19,95 DM.
Bestell-Nr. **1 349 523**

Pharma-Kampagne des Bundeskongresses entwicklungspolitischer Gruppen (BUKO)
MERCKWÜRDIGE GESCHICHTEN AUS LATEINAMERIKA
Kritische Untersuchung des Lateinamerika-Geschäfts des deutschen Pharma-Konzerns MERCK/Darmstadt. Ein spannender Firmenreport, der zeigt, daß die vor 500 Jahren begonnene Ausbeutung Lateinamerikas kein Ende nimmt.
Broschüre A4, 48 S., 10,00 DM.
Bestell-Nr. **2 000 025**

Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO)/ medico internatonal
PILLEN HEILEN KEINE ARMUT
Dass Arzneimittel nicht gegen die Ursachen der meisten Krankheiten in der Dritten Welt helfen, kümmert die bundesdeutsche Pharmaindustrie in keinster Weise. Mit aggressiver Werbung und dubiosen Geschäftspraktiken werden Pillen verkauft und Profite gemacht.
Broschüre A4, 80 S., 8,00 DM.
Bestell-Nr. **2 000 024**

Theron G. Randolph/
Ralph W. Moss
ALLERGIEN
Ein kompetentes Buch für Laien aus Sicht der Klinischen Ökologie. Mit vielen kaum bekannten bzw. unbekannten Informationeni m Zusammenhang mit Umwelt und Ernährung.
Paperback, 372 S., 34,00 DM.
Bestell-Nr. **1 720 450**

Catia Monser
CONTERGAN - EIN UNGLÜCK KOMMT SELTEN ALLEIN
Der Contergan-Arzneimittelskandal kostete unzähligen Menschen die Gesundheit und schockierte die Welt. Doch das ganze Ausmaß der Skrupellosigkeit der Pharmaindustrie blieb weitgehend unbekannt.
Paperback, 310 S., 37,95 DM.
Bestell-Nr. **1 004 003**

TOP-TITEL
Peter Eckert
DAS PHARMAKARTELL
Wer glaubt, die Pharmakonzerne arbeiten für die Gesundheit, irrt. Der Autor, lange Jahre bei BAYER für Arzneimittelsicherheit verantwortlich, weist nach, wie es tatsächlich ist: Es geht nur um den Profit. Die Patienten bleiben auf der Strecke.
Paperback, ca. 278°S., 34,80 DM.
Bestell-Nr. **1 757 216**

✂ Jetzt bestellen bei:

MENSCH&UMWELT-SPEZIALVERSAND
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon 0211 - 26 11 210, Fax **0211 - 26 11 220,** eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	DM
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	-,-- DM
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....

Porto/Verpackung Inland (**Ausland je nach Kosten**) 4,-- DM
Gesamtbetrag DM

Bitte **Scheck** oder **Einzugsermächtigung:**

Bank .....
Konto .....
Bankleitzahl .....
Adresse .....
..... Alter .....
Datum/Unterschrift .....

Juristische Schritte gegen CBG:

BAYER würgt homepage ab

Die Leverkusener BAYER AG hat die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) unter Androhung hoher Verfahrenskosten gezwungen, ihre homepage vom Netz zu nehmen. Gegen die eindeutig kritische Web-Seite leitete der Konzern wegen angeblicher Verwechslungsgefahr juristische Schritte ein. Mit einer zweiten Klage-Androhung gegen Axel Köhler-Schnura, Vorstandsmitglied der CBG, erzwang das Unternehmen zudem die Löschung der entsprechenden Marke.

Von Philipp Mimkes

Die CBG hatte eine Domain angemeldet, deren Titel sich an Namen wie GERMANWATCH, AOLwatch und HUMAN RIGHTS WATCH orientiert (der Name darf nicht mehr genannt werden). Axel Köhler-Schnura, Gründungsmitglied des Vereins, hatte den jetzt beklagten Titel zuvor beim Patentamt München erfolgreich schützen lassen. Trotzdem leitete BAYER juristische Schritte ein. Da der Konzern den Streitwert bei beiden Verfahren auf 250.000 DM festsetzte, was zu Verfahrenskosten von je bis zu 100.000 DM geführt hätte, willigte die COORDINATION notgedrungen in die Löschung ein.

Jeder einzelne Fall einer Zuwiderhandlung, d. h. jede Verwendung des beklagten Titels, zieht künftig eine Strafe von 10.100 DM nach sich. Die CBG wies in einer Stellungnahme darauf hin, dass die Unterlassungserklärung nur wegen des existenzbedrohenden Prozess-Risikos unterzeichnet wurde. Inhaltlich hält der Verein den Vorwurf für unbegründet. Denn mit Aufgabe des Titelschutz-Verfahrens beim Patentamt ist die gründliche Prüfung einer Verwechslungsgefahr verbunden. Im vorliegenden Fall wurde keine festgestellt. Die Argumentation von BAYER verschweigt zudem, dass in aktuellen Verfahren (z.B. Oberlandesgericht Hamburg) entschieden wurde, dass der Titel einer Domain nicht losgelöst vom Inhalt einer homepage betrachtet werden kann.

Der Vorwurf von BAYER, die CBG würde ahnungslose KundInnen „auf ihre homepage locken", ist wegen der eindeutig kritischen Ausrichtung der Seite absurd. Köhler-Schnura: „Das Verhalten von BAYER, das auf den wirtschaftlichen Ruin des Netzwerkes und meiner Person abzielt, ist ein klarer Verstoß gegen demokratische Prinzipien und Meinungsfreiheit. Der Konzern fürchtet die öffentliche Auseinandersetzung und wählt statt dessen Repression und die Macht des Geldes". Die CBG will aber ihre Kraft nicht auf juristische Haarspaltereien verschwenden, sondern weiterhin den Konzern als Verantwortlichen für Umweltzerstörung, Ausbeutung und Gesundheitsgefährdung in die öffentliche Pflicht nehmen.

Ein erster Versuch von BAYER, den Verein mundtot zu klagen, scheiterte 1992, als das Bundesverfassungsgericht in letzter Instanz der CBG Recht gab. Gescheitert ist auch der Versuch des Chemie-Multis, die Kritik der CBG im Internet zu unterbinden: Alle Veröffentlichungen des Netzwerks sind nun unter der Adresse www.CBGnetwork.org zu finden.

Zahlreiche Zeitungen und Radiostationen haben kritisch über den Fall berichtet. Einige Kommentare:

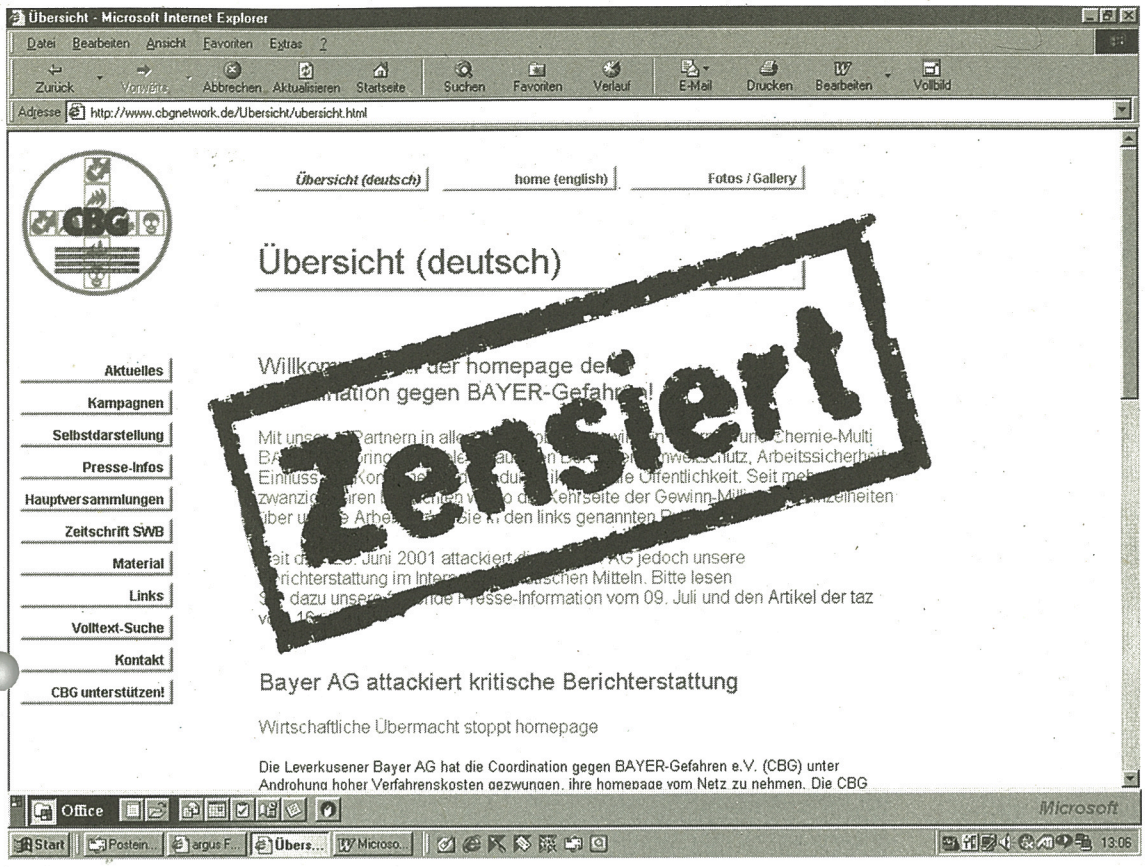
„BAYER würgt kritische homepage ab" taz

„Wer sich mit der BAYER AG in Leverkusen anlegt, hat keine Angst vor großen Gegnern. Seit 20 Jahren macht die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN auf die Schattenseiten der Erfolgsstory des Chemie-Giganten aufmerksam. Und das oft erfolgreich. Manchmal aber ist es die schiere finanzielle Übermacht, die den BAYER-Kritikern die immerhin grundgesetzlich geschützte, freie Meinungsäußerung verbietet." Westdeutscher Rundfunk

„BAYER will Kritiker zum Schweigen bringen" Neues Deutschland

„BAYER erzwingt Sperrung konzernkritischer Domains" Heise online

„Wer denkt schon bei der Internet-Adresse 'XXX' daran, dass es sich um die offizielle Homepage der BAYER AG handeln könnte. Niemand. Bis auf den Chemie-Riesen selbst. Der hat der COORDINATI-



ON GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) e.V. mit hohen Verfahrenskosten gedroht, falls die CBG die Homepage nicht vom Netz nimmt." taz NRW

In mehreren Internet-Diskussionsforen wurde der Fall leidenschaftlich diskutiert. Bei *Heise online* gingen innerhalb eines Tages 200 Kommentare ein. Hier einige Auszüge:

„Die Meinungsfreiheit geht flöten, weil andere mehr Kohle haben"

„Das ist ja wundervoll, dass unter dem Deckmantel des Namensschutzes jetzt direkte Zensur betrieben werden kann"

„Es geht um Zensur, nämlich um die Unterdrückung von Möglichkeiten, auf bestimmte Dinge aufmerksam zu machen. Wenn ich nur ein Flugblatt für mich alleine machen darf, weil das im Titel den Namen BAYER erwähnt, dann ist das eine einschneidende Zensur."

„Es ist wieder mal das Übliche: ein Abzocker-Verein will ein profitables Unternehmen mit irgendwelchen Horror-Geschichten erpressen. Das Unternehmen zahlt nicht, sondern wehrt sich; die Verbrecher ziehen ihr Ringelschwänzchen ein und heulen sich in den Medien aus."

„Erschreckend wie heute Recht ‚geschaffen' wird. Von BAYER hätte ich solche Mittel nicht erwartet. Sieht so die Zukunft der Demokratie aus?"

„Soviel Spenden wie BAYER in die 3.Welt schickt (in Form von Medikamenten) und .. und .. und... Also wenn ich so mies von der Seite angeschissen werden würde, würde ich mich auch wehren."

„Danke BAYER. Jetzt kenne ich die Seite auch. Und meine Bekannten und Freunde auch bald. Willkommen im Medien-Zeitalter, BAYER. Dein Image bekommt nun einige heftige Kratzer."

„BAYER hat uns soo wundervolle Dinge gebracht. Man denke nur an so wertvolle Substanzen wie Heroin, Lindan und DDT. Wie kann man sich nur erlauben, gegen einen solchen Volksbeglücker zu hetzen?"

„Was bringt mir ein Demonstrationsrecht, wenn ich nur in der Wüste Gobi demonstrieren darf?! Was bringt mir das Recht auf freie Meinungsäußerung, wenn mich keiner sieht/findet. Ein guter, greifender Domain-Name ermöglicht u.a. erst die freie Meinungsäußerung im Internet."

„Die Kritisierten sollten sich mal lieber mit den Vorwürfen auseinandersetzen, statt 'Geld = Macht' zu demonstrieren"

„Die BAYER AG ist ein weiteres Unternehmen, das das Markengesetz gegen Kritiker einsetzt"

„Das Markengesetz ist eher ein Nebenbestandteil einer (letztlich kapitalistisch fundierten) Demokratie - Meinungsfreiheit ist DER fundamentale Hauptbestandteil! Es ist nicht etwas, worüber wir uns überhaupt vor Richtern verteidigen müssen ==> weil es uns längst GEHÖRT! Richter, die diesen fundamentalen Grundsatz einer Demokratie auf Basis irgendeines 'Markengesetzes' nicht schützen, sind Feinde einer Demokratie!"

„Wie wäre es denn , wenn BAYER demnächst gegen den Freistaat Bayern klagen würde - wegen Verwechslungsgefahr ?"

BAYER kauft AVENTIS CROPSCIENCE

Der Agro-Megadeal

Es war der bislang größte Deal in der Unternehmensgeschichte: Nach Schätzungen von ExpertInnen kostet die AVENTIS CROPSCIENCE den Leverkusener Chemie-Multi rund 7 Mrd. Euro. Durch den Zukauf verfügt BAYERs Geschäftsbereich „Landwirtschaft" nun von Produkten der „grünen Gentechnik" über Saatgut bis zu Pestiziden über ein komplettes Sortiment und steigt zur Nr. 2 im internationalen Agro-Business auf. Die Verlierer der Transaktion stehen auch schon fest, denn die in solchen Fällen viel beschworenen Synergie-Effekte werden sich zu Lasten der Beschäftigten auswirken.

Von Jan Pehrke

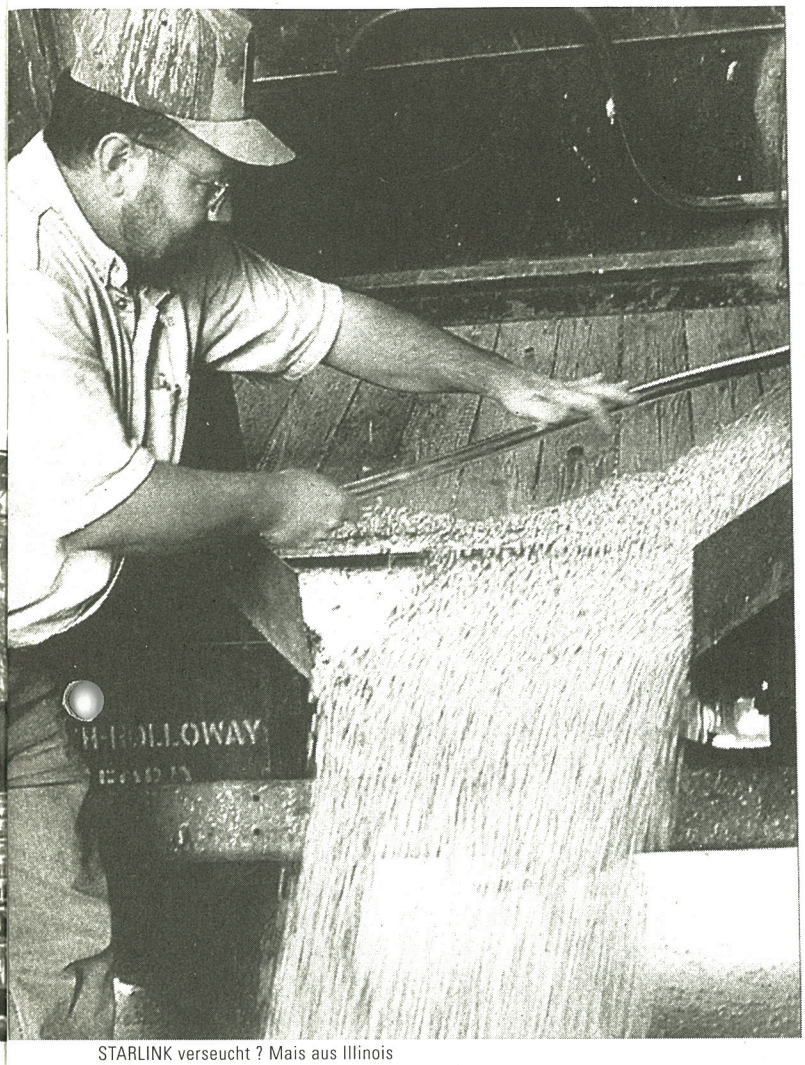
AVENTIS-Genpflanzen made in Japan

In den letzten Jahren sind immer mehr Chemie-Unternehmen vom Life-Science-Konzept abgerückt. Die vielfältigen (Gen-) Forschungsaktivitäten haben wider Erwarten keine sowohl für den Pharma- als auch für den Landwirtschaftsbereich verwertbaren Ergebnisse erbracht. Da zudem der Markt für Pestizide, Saatgut etc. seit geraumer Zeit nur noch sehr langsam wächst, trennten sich immer mehr Multis von den entsprechenden Unternehmensteilen. Die Branche hat in den zurückliegenden Jahrzehnten einen rasanten Umstruktierungs- und Konzentrationsprozess durchgemacht. Gab es Ende der 60er Jahre noch 40 große Hersteller, so schrumpfte ihre Anzahl bis Anfang der 90er Jahre auf ein Dutzend zusammen. 1999 dann beherrschten gerade noch sieben Konzerne 90 Prozent des Geschäfts. Dieses Oligopol konnte das geringe Wachstum des Marktes durch hohe Endpreise wieder wettmachen. So ist BAYERs Landwirtschaftsabteilung, die nach Aussagen des Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider immer selbstständig und nicht in eine Life-Science-Strategie eingebunden war, mit einer Umsatz-Rendite von 16,2 Prozent die profitabelste Sparte des ganzen Konzerns. Deshalb versuchte der Chemie-Riese stets, den Geschäftsbereich zu erweitern. Im Frühjahr 2000 gehörte er zu den Interessenten beim Verkauf von CYANAMID, schreckte aber vor dem Kaufpreis zurück. Knapp anderthalb Jahre später stach BAYER dann die Mitbieter um AVENTIS CROPSCIENCE aus.

Mit diesem Erwerb ergänzt der Multi sein Sortiment um Produkte der „grünen Gentechnik" und Saatgut, stärkt seinen Herbizid-Bereich und steigt so hinter SYNGENTA zum zweitgrößten Agro-Konzern der Welt auf. AVENTIS CROPSCIENCE war an zwei Herstellern von - auch gentechnisch manipuliertem - Saatgut beteiligt, der KLEINWANZLEBENER SAATGUT AG und LIMAGRAIN. Was die Pflanzen-Gentechnik betrifft, so war der Konzern vor allem in der Sparte der Nutz-Pflanzen aktiv. Seine ForscherInnen bauten in die Ackerfrüchte ein Gen des für Insekten-Larven tödlichen Bazillus thuringiensis ein und/oder veränderten sie durch Eingriffe in ihr Erbgut so, dass sie

Der Skandal um den Gentech-Mais STARLINK gab den letzten Anstoß für den Verkauf der Sparte.

Resistenzen gegen die firmen-eigenen Herbizide BASTA bzw. LIBERTYLINK entwickelten. Der Gen-Mais macht schon die Felder US-amerikanischer FarmerInnen unsicher. Gentechnisch veränderte Pflanzen wie Raps, Reis, Luzerne und Zuckerrüben durchlaufen Zulassungsverfahren oder werden schon in Freisetzungsversuchen, seit 1994 auch in der Bundesrepublik, getestet. Dabei strebte AVENTIS jeweils eine Sorten-Zulassung an, die Patentschutz gewährleistet. Landwirte dürften die Pflanzen dann nicht mehr



STARLINK verseucht ? Mais aus Illinois

selbst wieder anbauen und müssten sie im Paket mit den Herbiziden kaufen.

Auf die unterschiedlichsten Verfahren zur „Produktion" von Gentech-Pflanzen hält AVENTIS CROPSCIENCE 55 Patente. Dazu kommen noch 22 auf Gen-Manipulationen mit dem Bazillus thuringiensis, kurz Bt, berühmt-berüchtigt durch MONSANTOs Bt-Mais. In den Zukunftsmarkt „Functional Food" drängte der Multi ebenfalls. Er beansprucht „geistiges Eigentum" auf 17 gentechnische Prozeduren zur Erhöhung des Stärke-Gehaltes von Kartoffeln. Sogar an Projekten, Pflanzen durch Eingriffe in ihr Erbgut zu Rohstoff-Produzenten zu machen, arbeiteten die AVENTIS-ForscherInnen.

Hypotheken

Die „Zukunftstechnologie" brachte AVENTIS in der unmittelbaren Gegenwart allerdings auch jede Menge Ärger ein. Der Skandal um den Gentech-Mais STARLINK gab sogar den letzten Anstoß für den Verkauf der Sparte. In den USA hatten GenkritikerInnen der Gruppe „Genetically Engineered Food Alert" (GEFA) Spuren des nur als Futtermittel zugelassenen AVENTIS-Produkts in TACO-Chips entdeckt. Detailliertere Untersuchungen wiesen Reste der gentechnisch manipulierten Getreide-Art in 297 Nahrungsmitteln nach. Da allergische Reaktionen zu befürchten waren, musste allein der Lebensmittel-Konzern KRAFT 2,5 Mio. Packungen Maismehl-Chips zurückrufen. Die Verunsicherung war so groß, dass die Mais-Exporte der USA rapide sanken. AVENTIS war schließlich gezwungen, die gesamte Ernte aufzukaufen. Darüber hinaus sieht sich der Konzern mit Schadensersatz-Ansprüchen in Höhe von bis zu 300 Mio. Dollar konfrontiert (In den Verkaufsverhandlungen weigerte sich BAYER, diese zu übernehmen). Dieser erste Super-GAU der „grünen Gentechnik" hat gezeigt, wie wenig die Zulassungsverfahren „Produktsicherheit" garantieren können und wie wenig Aussaat und Verarbeitung der Gen-Pflanzen zu kontrollieren sind. AVENTIS aber ging unverdrossen in die Offensive und beantragte eine Zulassung von STARLINK auch als Lebensmittel-Rohstoff - die US-amerikanische „Food and

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen
zu einem multinationalen Chemiekonzern
18. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: http://www.dsk.de/rds/16985014.htm
http://www.CBGnetwork.de
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag,

Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe
(0211/44 93 98 70)

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999
(1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-
1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)
STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000".

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg

Keine echten Pflanzen: AVENTIS-Blüten.

Drug Administration" (FDA) lehnte dankend ab. Viele FarmerInnen in den Vereinigten Staaten zogen aus der STARLINK-Affäre die Konsequenz, wieder auf „konventionellen" Mais umzusteigen. Dem Agro-Multi blieb im September 2000 schließlich nichts anderes übrig, als das Produkt „freiwillig" vom Markt zu nehmen.

Deshalb ist im Zuge der Zusammenführung der parallelen Strukturen eine Arbeitsplatzvernichtung die komplette Wertschöpfungskette entlang zu erwarten.

Vielen potenziellen Nachfolge-Produkten blieb der Zugang zu den Äckern sogar testweise verwehrt. Frankreich beispielsweise untersagte die Freisetzung gen-manipulierten Rapses, weil die Ackerfrucht natürliche Kreuzungspartner hat und eine Bestäubung dieser mit Pollen des Gen-Getreides möglicherweise nicht wieder rückholbare Folgen für das Ökosystem hätte. In Kanada hat eine solche Übertragung schon stattgefunden. Dort haben ForscherInnen wilden Raps entdeckt, der unter anderem gegen das AVENTIS-Herbizid LIBERTY resistent ist. Nicht nur wegen dieser Gefahr, sondern auch weil der Gen-Raps mit einem Antibiotika-Resistenz-Gen ausgestattet ist, verhängte Griechenland ein Import-Verbot. Eine Übertragung der Resistenz auf den menschlichen Organismus per Nahrungsaufnahme würde Antibiotika wirkungslos und Infektionskrankheiten wieder zu einer tödlichen Bedrohung machen, fürchteten ExpertInnen. Der AVENTIS-Konzern löste die Schwierigkeiten mit der kommerziellen Verwertung des Rapses auf seine Weise: Auf dem australischen Markt tauchte der nur für wissenschaftliche Experimente zugelassene Gen-Raps des Unternehmens über dunkle Kanäle auf dem Schwarzmarkt auf.

In Brasilien musste der Agro-Multi einen schon begonnenen Freisetzungsversuch mit Gen-Reis abbrechen, weil er gegen Sicherheitsbestimmungen verstoßen hatte. Einen weiteren ließen die Behörden des südamerikanischen Landes dann gar nicht erst mehr zu. Die eingereichten Unterlagen hätten keine ausreichende Gewähr für die Unbedenklichkeit geboten, lautete die Begründung. Nicht nur die mittels Gentechnik Herbizid-resistent gemachten Getreide-Arten, auch die in Kombination mit diesen vermarkteten Anti-Unkrautmittel BASTA bzw. das baugleiche LIBERTY stehen in der Kritik - worüber AVENTIS wider besseren Wissens hinwegtäuschte. Während die „Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft (BBA) die beiden Herbizide als schädigend für drei zu den „Nutzinsekten" zählenden Spinnen-Arten einstuft, führte der Agro-Multi die Mittel in seinen Produkt-Informationen nicht als spinnen-giftig, schreibt der Biologe Hartmut Meyer im *Gen-ethischen Informationsdienst* (GID), Nr. 133. Da die Richtlinien des BBA überdies vorschreiben, BASTA und LIBERTY mit dem Kürzel Xn für „gesundheitsschädlich" zu versehen, griff AVENTIS zu einem Trick. In den Unterlagen ist immer nur von dem Wirkstoff, nicht aber von dem ganzen Produkt mit seiner Gift-Gemengelage Wirkstoff, Lösemittel und Benetzungsmittel die Rede. Meyer hält überdies die Versicherung, die Kombi-Lösung „Herbizid-resistente Pflanze + Herbizid" würde zu einer Verringerung der verwendeten Ackergift-Menge führen, für eine PR-Lüge.

Arbeitsplatzvernichtung

Wie BAYER mit STARLINK und den anderen AVENTIS-Hypotheken umgehen wird, dürfte sich in den kommenden Monaten herausstellen. Schon jetzt präzise voraussagen lässt sich allerdings eine massive Arbeitsplatzvernichtung. Sowohl der IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE-Gewerkschaftler Peter Antoszewski als auch sein Kollege Werner Bischoff erwarten einen „Synergie-Effekt" solcher Art. Die MitarbeiterInnen von AVENTIS CROPSCIENCE können in dieser Hinsicht schon auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückblicken. Sie sind die Übriggebliebenen einer Odyssee durch die Fährnisse der Globalisierung, in deren Verlauf immer mehr Belegschaftsangehörige über Bord gingen.

Seinen Ausgang nahm sie mit der Zerschlagung von HOECHST. Ihre Fortsetzung fand die unfreiwillige Reise im Zusammenschluss mit SCHERINGs Landwirtschaftssparte zu AGREVO. Weiter ging sie nach der Fusion AVENTIS/ RHONE-POULENC mit der Umstruktierung zu

1999 beherrschten gerade noch sieben Konzerne 90 Prozent des globalens Geschäfts mit Agro-Chemikalien und „grüner Gentechnik".

AVENTIS CROPSCIENCE; im Juli dieses Jahres folgte schließlich der Verkauf an BAYER. Und ob die Rest-Besatzung damit einen neuen Heimathafen gefunden hat, steht noch längst nicht fest. Da der Leverkusener Chemie-Multi im Segment „Insektizide" bereits jetzt die Spitzen-Position auf dem Weltmarkt inne hat, könnte die Zustimmung der EU-Kartell-Behörden zu dem Deal nämlich an die Auflage gebunden sein, die Sparte weiterzuverkaufen. Die BASF und andere Agro-Riesen haben vorsorglich schon einmal Interesse signalisiert.

Würde es sich bei der Fusion der beiden Landwirtschaftsabteilungen nur um eine Addition nach dem simplen Muster „1 + 1 = 2" handeln, ginge die Rechnung für BAYER nicht auf. Der Konzern meint nur auf seine Kosten zu kommen, wenn er bei der Zusammenführung der parallelen Strukturen einen Haufen Stellen „wegkürzt". Deshalb ist eine Arbeitsplatzvernichtung die komplette Wertschöpfungskette entlang zu erwarten, von der Forschung & Entwicklung und Produktion über die Verwaltung bis hin zur Werbung und zum Vertrieb. Überall dort, wo das AVENTIS CROPSCIENCE-Sortiment nicht Lücken im BAYER-Angebot füllt, wird es zu so genannten Produkt-Bereinigungen kommen. „Warum 10 + 10 Antipilz-Mittel herstellen und vertreiben, wenn sich mit den BAYER-eigenen zehn genau derselbe Umsatz erzielen lässt, oder sogar noch mehr, da die Konkurrenz durch die AVENTIS-Fungizide ja wegfällt" - so denken die Konzern-StrategInnen. Dieser Kalkulation könnten ganze Produktionsstandorte zum Opfer fallen.

Die kostspieligste Akquisition in der ganzen Geschichte des Unternehmens zahlt auch BAYER nicht aus der Porto-Kasse - nach dem LIPOBAY-Skandal allemal nicht mehr. Zudem wird der Zukauf die Geschäftsergebnisse zunächst einmal belasten. Nach Aussage des Vorstandsvorsitzenden Manfred Schneider dauert es mindestens drei Jahre, bis der Chemie-Multi den großen Brocken verdaut hat und die Landwirtschaftssparte wieder ihre alte Traum-Rendite erreichen kann. Ungemütliche drei Jahre stehen der gesamten Konzern-Belegschaft also ins Haus. Zur Beschaffung der finanziellen Mittel für den Zukauf hat Schneider schon den Verkauf des Chemiefaser-Geschäfts angekündigt. Auch von der 30-prozentigen Beteiligung an AGFA will er sich früher als erwartet trennen. Es dürfte aber noch zu weiteren Verkäufen, Ausgliederungen und Rationalisierungsmaßnahmen kommen.

An alle AbonentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen, desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

- ❑ **Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich ..... Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur DM 3 je Heft**
- ❑ **Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für DM ..... jährlich tun (Personen mind. DM 60, Gruppen/Firmen/Institutionen DM 120, höhere Beträge sind erwünscht).**

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18,
40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

BLZ: _____ **Kontonummer:** _____

Datum/Unterschrift _____ **Alter:** _____

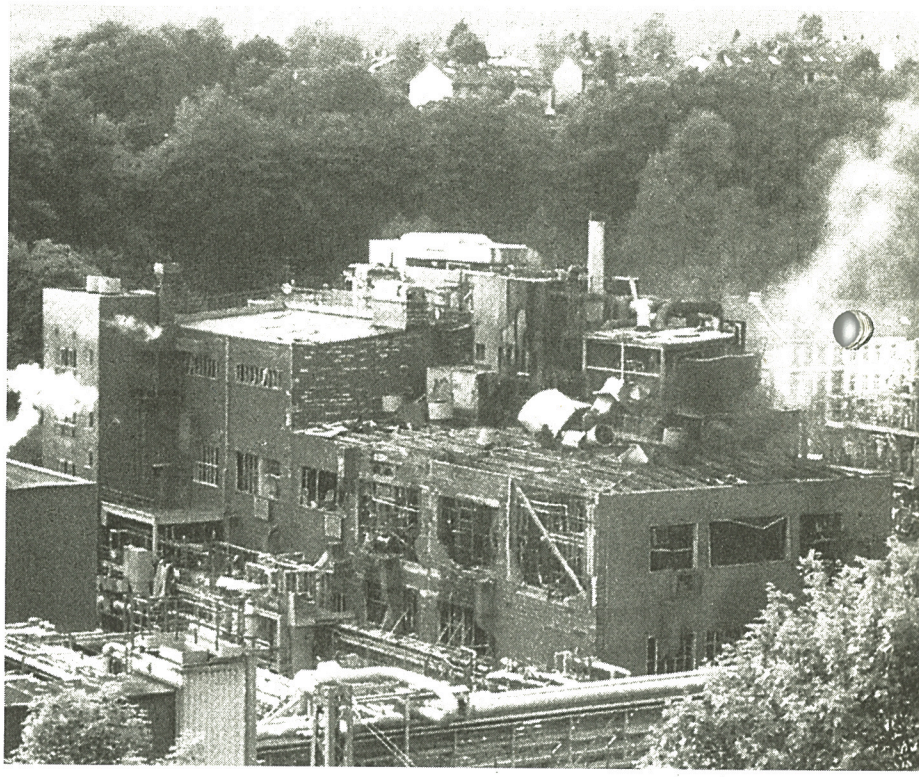
Coupon

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN stellt:

Strafanzeige gegen Staatsanwalt

BAYER und die Staatsanwaltschaft in Wuppertal: Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) wittert Kumpanei und hat Strafanzeige gestellt.

Von Hubert Ostendorf



8. Juni 1999 : Der große Knall bei BAYER/Wuppertal

Zwei Jahre nach dem GAU im Wuppertaler BAYER-Werk, bei dem am 8. Juni 1999 ein Reaktor explodierte, große Teile des Werkes verwüstete sowie gesundheitliche und materielle Schäden in der Nachbarschaft anrichtete, hat die COORDINATION beim Leiter der Staatsanwaltschaft Wuppertal Strafanzeige gegen den ermittelnden Oberstaatsanwalt wegen des Verdachtes der Strafvereitelung im Amte und Begünstigung gestellt. Vor zwei Jahren wurden 2,7 Tonnen chemische Gifte, darunter Krebs erregende Stoffe, in die Luft geschleudert (*SWB* berichtete mehrfach). Trotz der Übersendung eines Gutachtens von dem Chemiker und CBG-Beirat Prof. Jürgen Rochlitz an die Staatsanwaltschaft wurden laut Strafanzeige der CBG „keine Ermittlungen mehr aufgenommen und lediglich eine abschlägige Stellungnahme" abgegeben. Der ermittelnde Staatsanwalt sei weder der Expertise noch einer Strafanzeige gegen BAYER-Vorstand und Aufsichtsrat vom 14. Juni 1999 wegen des Verdachtes der Luft-, Boden- und Gewässer-Verunreinigung, des unerlaubten Betreibens von Anlagen, des unerlaubten Umganges mit gefährlichen Stoffen, der schweren Gefährdung durch Freisetzung von Giften und der Körperverletzung nachgegangen. Ein seinerzeit im Gutachten festgestelltes „Organisationsverschulden" der BAYER AG sei nicht einmal ansatzweise überprüft worden. Auch hat die CBG zu keinem Zeitpunkt einen nun im Zusammenhang mit der Strafanzeige erneut mit Nachdruck geforderten rechtsmittelfähigen Bescheid erhalten, so dass die Generalstaatsanwaltschaft nicht eingeschaltet werden konnte.

CBG-Rechtsanwalt Wolfgang Diesing in seinem Schriftsatz: „Die Verfahrensbeendigung mit einem Strafbefehl für den Schichtleiter über 5.000 Mark lässt vermuten, dass die wirklich Verantwortlichen auf der Führungsebene bei BAYER einer strafrechtlichen Verantwortung nicht unterzogen werden sollten." Die völlige Nichteinbeziehung eines von der CBG ins Verfahren eingebrachten Nebenklägers durch den Staatsanwalt sei, so Diesing, geradezu gesetzeswidrig. Die COORDINATION hatte bereits im Vorfeld Zweifel an der Objektivität des ermittelnden Staatsanwaltes geäußert, da Akten-Einsicht erst nach Abschluss des Verfahrens gewährt wurde - Anzeichen einer unerträglichen Kumpanei zwischen der Strafverfolgungsbehörde und dem mächtigen BAYER-Konzern", so CBG-Sprecher Axel Köhler-Schnura. Dafür spreche allein schon die zögerliche Gewährung von Akten-Einsicht. Bereits am 20. Oktober und erneut am 29. November 1999, zuletzt mit der Andro-

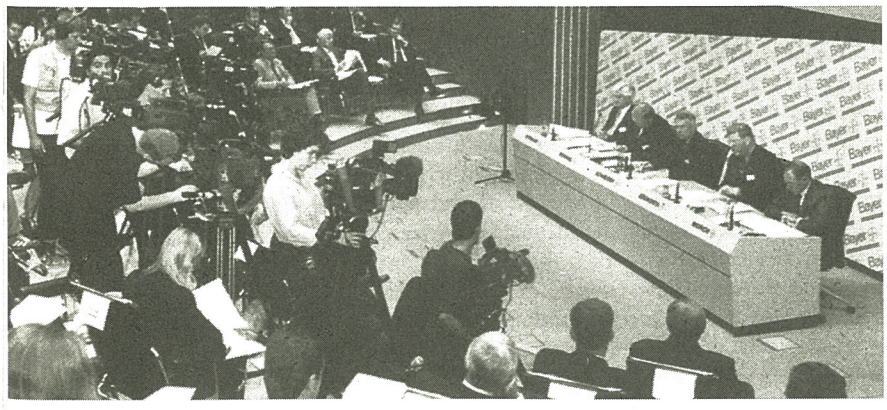
Stadt Revue KÖLNS SPIEGEL die tage
01.09.2001

„Medikamente wie Seife auf den Markt geworfen"

Der Rückzug des Cholesterin-Senkers LIPOBAY leitete eine der größten Krisen in der 138jährigen Geschichte des BAYER-Konzerns ein. BAYER verkaufte das Medikament millionenfach, obwohl die Wirksamkeit von LIPOBAY nie belegt wurde. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. weist seit 20 Jahren auf unnütze und gefährliche Präparate im BAYER-Sortiment hin - denn LIPOBAY ist kein Einzelfall. Zahlreiche Medien befragten uns und nutzten unsere Hintergrund-Informationen. Eine kleine Auswahl:

Pharma-Kritiker forderten eine Überprüfung weiterer BAYER-Produkte und Konsequenzen bei der Medikamentenaufsicht. Es sei unverantwortlich, dass BAYER das Medikament erst so spät vom Markt genommen habe, sagte Philipp Mimkes, Sprecher des BAYER-kritischen Vereins "COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN" (CBG). Er forderte auch eine schärfere Beobachtung durch die Behörden. Bislang gebe es kein funktionierendes Meldesystem für Ne-benwirkungen, sagte Mimkes
Financial Times Deutschland, 10. August

Kritiker des BAYER-Konzerns haben eine grundlegende Reform der Medika-menten-Aufsicht in Deutschland gefordert. Die Aufsichtsbehörden müssten mit mehr Geld und Kompetenzen ausgestattet werden, um Nebenwirkungen von Medikamenten systematisch zu erfassen und risikoreiche Mittel vom Markt nehmen zu können, erklärte ein Sprecher der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN am Freitag in Düsseldorf.
AFP, 17. August



Pressekonferenz in Leverkusen: „Nebenwirkungen mit Todesfolge können auftreten."

Der Skandal um den Cholesterin-Senker LIPOBAY (weltweit mindestens 52 Tote) sorgt für enorme Verunsicherung unter deutschen Patienten. Immer mehr Bundesbürger fragen sich: Kann ich meinem Arzt noch vertrauen? Medizin-Kritiker Philipp Mimkes von der „COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN": „Medikamente werden wie Seife auf den Markt geworfen."
BILD-Zeitung, 18. August, Seite 1

Nach der Rücknahme des BAYER-Medikaments LIPOBAY, das mit weltweit 52 Todesfällen in Verbindung gebracht wird, ist nun auch der Ruf nach gesetzlihen Eingriffen laut geworden. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V fordert eine unverzügliche Reform des fragwürdigen Zulassungsverfahrens für Medikamente in Deutschland.
Neues Deutschland, 15. August

CBG
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. (CBG e.V.) • Telefon 0211 . 33 39 11 • Telefax 0211 . 33 39 40

Denn LIPOBAY ist nur eins von schätzungsweise 50 000 Medikamenten in Deutschland: Kritiker sehen vor allem in dieser Vielzahl ein Risiko für die Patienten. „Medikamente werden wie Seife auf den Markt geworfen", moniert Philipp Mimkes von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Der Grund liegt aus seiner Sicht darin, dass Firmen eigene Mittel entwickeln wollen, wenn die Konkurrenz etwa mit einem Cholesterinsenker erfolgreich ist. Da kämen auch zweifelhafte oder unwirksame Mittel auf den Markt.
Mittelbayerische Zeitung, 18. August

BAYER im Netz: www.BAYER.de, Kritiker im Netz: www.CBGnetwork.de
die tageszeitung, 10. August

Der Chemie- und Pharmakonzern BAYER AG Leverkusen ist das neueste Opfer der von Investmentbankern und Fondsmanagern beherrschten Wirtschaft. Dabei gefiel sich der Konzern in der Vergangenheit stets besser in der Täterrolle, wovon die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN einiges zu berichten weiß.
junge Welt, 10. August

Der niedergelassene Arzt Dr. Udo Böhm aus Unterwössen hatte berichtet, dass BAYER ihm eine Reise im Orient-Express offerierte - wenn er mindestens 25 Patienten auf LIPOBAY einstellen würde. Den Nachweis sollte er über Rezeptkopien und Patientennamen erbringen.
Presseerklärung der CBG, 14. August
Der Arzt war empört über das Angebot des BAYER-Vertreters: Als Belohnung für die Einstellung von 25 Patienten auf LIPOBAY zahler der Konzern eine fahrt mit dem legendären Orient-Express.
Süddeutsche Zeitung, 16. August

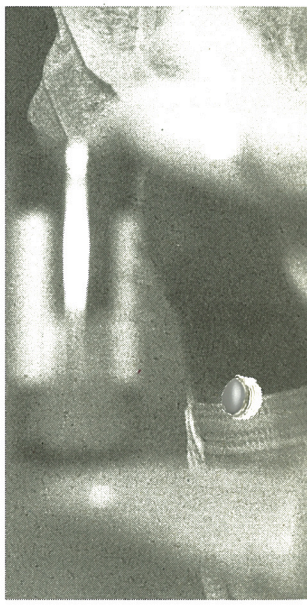
Pillen ohne Ethik
Neues Deutschland-Interview (gekürzt) mit CBG-Geschäftsführer Phillip Mimkes

?: BAYER-Chef Manfred Schneider hat die Todesfälle, die im Zusammenhang mit LIPOBAY stehen sollen, jetzt bedauert. Ist dies ernst zu nehmen oder wurden hier nur Krokodilstränen vergossen?

!: Ich fürchte das Zweitere, weil die Todesfälle ja nicht erst seit der letzten Woche bekannt sind. Erste Meldungen von Ärzten und Krankenhäusern hat das Unternehmen schon im Herbst letzten Jahres erhalten, seit Juni 2001 war auch die Häufung der Todesfälle bekannt. BAYER hat aber erst reagiert, als in den USA die Schwelle von 30 Todesfällen überschritten wurde, ab der die Aufsichtsbehörde FDA tätig wird. BAYER hat bis zum letzten Moment, als die FDA die Notbremse zog, den Verkauf von LIPOBAY weitergeführt.

?: Wer liest schon einen endlosen Beipackzettel durch und versteht ihn auch.

!: Das Pharmawesen ist nicht unbedingt mit Verbraucherinteressen konform. Es trifft Verbraucher aber eine Mitverantwortung, wenn sie überhöhten Blutfett- oder Blutzuckerspiegel nur medikamentös behandeln lassen wollen und nicht zu einer Diät, zu Sport oder einer Umstellung ihres Lebenswandels bereit sind. Diese Bequemlichkeit oder Pillengläubigkeit nutzen die Pharmaunternehmen natürlich aus, um gerade für diese Zivilisationskrankheiten Medikamente auf den Markt zu bringen, deren Wirksamkeit häufig nicht nachgewiesen ist – wie bei LIPOBAY.


Pillen mit Risiken

01.09.2001

?: Teure Werbegeschenke rechnen sich trotzdem?

!: Zur Veranschaulichung: Die LIPOBAY-Behandlung eines Patienten kostet pro Jahr etwa 1000 bis 2000 Mark. Wenn ein Arzt 20 Patienten umstellt, kommen Umsätze zustande, bei denen eine Reise mit dem Orient-Express schon mal drin ist.

Zynismus pur
BAYER-Reaktionen auf den LIPOBAY-Skandal

„Bei innovativen Medikamenten können Nebenwirkungen eben auch zum Tode führen."
BAYER-Vorstandsmitglied Werner Wenning vor laufenden TV-Kameras

„Die Kritik an unserer Informationspolitik ist unfair."
BAYER-Vorstandfschef Manfred Schneider

„Zwar sind Todesfälle bekannt geworden, die in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Einnahme des Cholesterinsenkers aufgetreten sein sollen, ein kausaler Zusammenhang ist allerdings nicht nachgewiesen. ... BAYER hält Klagen für unbegründet."
Sonderausgabe direkt von BAYER, 20.8.01

Dr. Tilo Burkhardt von BAYER spielte den Skandal öffentlich herunter

Wirtschaftskrieg
„Generell heißt es vom German American Business Council: ‚Seit dem Ende des Kalten Krieges haben wir verstärkten wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen amerikanischen und deutschen Unternehmen, und auch die amerikanisch-deutschen Beziehungen sind, weil es einen gemeinsamen Feind nicht mehr gibt, ständig auf dem Weg der Verschlechterung. Wirtschaftlich gesehen heißt das, die Konkurrenz wird härter. Der Wettbewerb im pharmazeutischen Bereich ist sehr hart. Die Firmen würden alles tun, um den Marktanteil zu halten oder sogar noch zu vergrößern.'
...Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass bewährte BAYER-Präparate von amerikanischen Wissenschaftlern öffentlich diskreditiert wurden."
FAZ, 20.8.01

„Profitinteresse"
Vor einem Monat hatte der BAYER-Konzern deutsche Apotheken über mit LIPOBAY verbundene Gefahren informiert. Er hatte das nicht getan, weil seine Forschungsinstitute ihn auf problematische Nebenwirkungen hingewiesen hatten. Er tat es, nachdem und weil die zuständigen europäischen Behörden ihn dazu gezwungen hatten. Allerdings sah BAYER damals noch keinen Grund, sein profitables Produkt vom Markt zu nehmen. Auf diese Idee kam das Management erst ... nachdem die US-Medikamentenaufsicht angekündigt hatte, sie gehe 31 Fällen nach, bei denen die Einnahme des Medikaments tödlich geendet habe. ... Es ist höchste Zeit, dass auch bei uns die gesetzlichen Grundlagen genutzt und - wo sie noch nicht vorhanden sind - geschaffen werden, um im Zweifel auch einen Konzern wie BAYER stoppen zu können. Der Verbraucher hat keinen Grund, BAYER zu trauen. Das wäre viel zu riskant. In Zweifelsfällen scheint immer wieder das Profitinteresse zu siegen. ...
Kommentar Berliner Zeitung

CBG
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. (CBG e.V.) • Telefon 0211 . 33 39 11 • Telefax 0211 . 33 39 40

Stadt Revue KÖLNS SPIEGEL die tages

„Bis zu 8.000 Tote durch Arzneimittel"

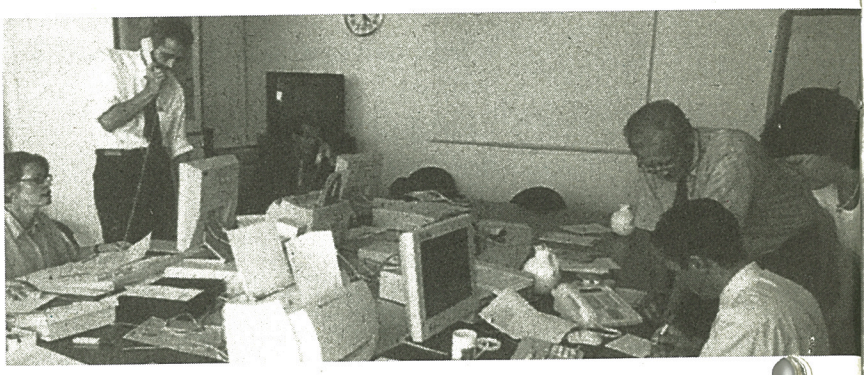
BERLIN, 15. August (ap/dpa). Die Zahl der Todesfälle durch falsche Medikamentenverordnung und -einnahme in Deutschland beläuft sich nach Schätzung des Bundesverbands der Verbraucherzentralen auf 5.000 bis 8.000 pro Jahr. Über 200.000 Menschen kämen jährlich wegen unerwünschter Nebenwirkungen von Arzneimitteln ins Krankenhaus, erklärte der Verband am Mittwoch in Berlin. Die Verbraucherschützer forderten mehr Transparenz bei der Zulassung von Arzneimitteln. ...

Der Magdeburger Pharma-Experte Frank Meyer verlangte nach einem Bericht der *Mitteldeutschen Zeitung* eine Härteprüfung der Medikamente vor der Zulassung. Das BAYER-Medikament LIPOBAY sei wenig intensiv untersucht worden, kritisierte er.

„Unakzeptable Information"

Anlässlich der Marktrücknahme des Arzneimittels LIPOBAY durch die Firma BAYER erklärt der Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit, Dr. Klaus Theo Schröder „Sofort nachdem die Firma BAYER die Rücknahme ihres Arzneimittels LIPOBAY bekannt gegeben hat, hat die Bundesministerin für Gesundheit, Ulla Schmidt, beim Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) einen Gesamtbericht angefordert. ..." Der jetzt vorliegende Bericht des BfArM zeigt, dass das BfArM neue, die Sachlage ändernde Informationen erst am 10.08. erhalten hat. Denn erst an diesem Tag erhielt das BfArM auf Nachfrage eine neue Studie, die der Firma BAYER allerdings bereits am 15.06. vorlag. Aus der unakzeptablen Informationspolitik durch BAYER müssen Konsequenzen gezogen werden. Wir erwarten, dass eine Firma ihrer besonderen Verantwortung für die Gesundheit der Menschen gerecht wird und die entsprechende Sensibilität besitzt, Betroffene rechtzeitig zu informieren. Nach § 29 Abs 1 AMG muss der zuständigen Bundesoberbehörde durch den pharmazeutischen Unternehmer jeder ihm bekannt gewordene Verdachtsfall einer schwerwiegenden Nebenwirkung oder einer schwerwiegenden Wechselwirkung mit anderen Mitteln sowie ein gegenüber den Zulassungsunterlagen neuer Erkenntnisstand angezeigt werden.

Bundesgesundheitsministerium, Pressemitteilung Nr. 86 vom 16. August 2001



Hotline von BAYER - Noch nie gab es derart viel Kritik

Arbeitsplatzvernichtung

Einmal mehr gehen BAYER-Manager für den Profit über Leichen. Auszubaden haben das andere, neben den LIPOBAY-Opfern vor allem die Belegschaft. ... In der Kunststoffsparte sollen 1.800 Arbeitsplätze vernichtet werden und im Gesundheitsbereich 2.400 – die möglichen Konsequenzen des LIPOBAY-Produktionsstopps noch nicht einmal eingerechnet.

STICHWORT BAYER 3/2001

hung von Dienstaufsichtsbeschwerde, wurde Akten-Einsicht beantragt. Daraufhin teilte die Staatsanwaltschaft in Wuppertal am 2. Februar 2000 lediglich das Aktenzeichen mit. Am 29. Juni 2000 wurde die Vollmacht eines Verletzten eingereicht und auf dessen Berechtigung als Nebenkläger hingewiesen. Nach erneuter Androhung von Dienstaufsichtsbeschwerde und Fristsetzung wurde am 10. August 2000 endlich Akten-Einsicht gewährt, dies allerdings erst, nachdem das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen wurde.

Am 12.4.2001 bat die COORDINATION den Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, das Arbeits- und das Umweltministerium Nordrhein-Westfalens, die Bezirksregierung in Düsseldorf, das Staatliche Amt für Arbeitsschutz sowie das Staatliche Umweltamt schriftlich um Stellungnahme. Bis Redaktionsschluss haben lediglich der Oberbürgermeister von Wuppertal und das Umweltministerium nichtssagend geantwortet. Das Umweltministerium verweist auf die Zuständigkeit der „Staatlichen Umweltverwaltung wie auch der Staatlichen Arbeitsschutzverwaltung", die sich ihrerseits mit einer Antwort zurückhalten. Der Oberbürgermeister von Wuppertal stellt fest, dass „aus Sicht der Feuerwehr organisatorische Mängel nicht erkennbar" waren und die Produktion demnächst nach Dormagen verlagert werde. Im Übrigen wurde wieder auf die Zuständigkeit des Staatlichen Umweltamtes verwiesen.

Die COORDINATION hatte bereits im Vorfeld Zweifel an der Objektivität des ermittelnden Staatsanwaltes geäußert, da Akten-Einsicht erst nach Abschluss des Verfahrens gewährt wurde - „Anzeichen einer unerträglichen Kumpanei zwischen der Strafverfolgungsbehörde und dem mächtigen BAYER-Konzern", so CBG-Sprecher Axel Köhler-Schnura.

Oberstaatsanwaltschaft Silvanus von der Staatsanwaltschaft Wuppertal reagierte erst nach Berichten in der Presse mit einer lapidaren Abwiegelung. Ohne dass die vorgebrachten Argumente auch nur im Ansatz gewürdigt werden, schreibt er: Es „liegen keine ... Anhaltspunkte vor, dass der ermittelnde Staatsanwalt ... vorsätzlich zugunsten der Beschuldigten bzw. zum Nachteil des ‚Nebenklägers' (in Anführungsstrichen, ho) gegen geltendes Recht verstoßen ... hätte. ... Ich habe das Verfahren eingestellt." Wie wenig die Staatsanwaltschaft auch in diesem Fall die Argumente der KritikerInnen gewürdigt hat, zeigt eine Äußerung des Oberstaatsanwaltes Alfons Grevener gegenüber der *taz*. Obwohl der Nebenkläger zu keiner Zeit die CBG selbst gewesen ist, sondern ein gesundheitlich geschädigter Wuppertaler Anwohner, behauptet Grevener: „Die CBG kann als nicht direkt Geschädigte gar nicht als Nebenklägerin im Verfahren auftreten." Die COORDINATION hat die Reaktion der Oberstaatsanwälte von Wuppertal zum Anlass genommen, Beschwerde bei der Generalstaatsanwaltschaft einzulegen. Eine Reaktion steht noch aus.

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

C O U P O N

❑ Ich/wir abonnien für DM .....jährlich (Personen mind. DM 60, Gruppen/Firmen/Institutionen DM 120, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

❑ Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds DM.....

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

Bank

Kontonr.

BLZ

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Ort

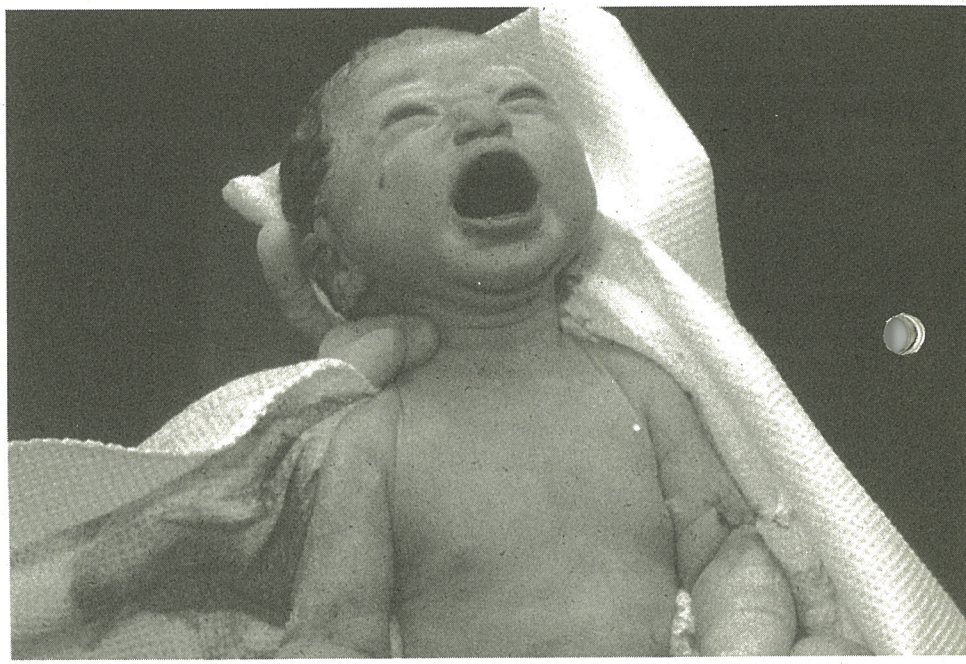
Datum/Unterschrift Alter

Bitte zurücksenden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren,
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

CBG
Coordination gegen BAYER-Gefahren/CBG
Coordinación contra los peligros de BAYER
Coordination against BAYER Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER

Bisphenol A: Risiken für das Hormon-System

BAYER-Kunststoffe im Kreuzfeuer



Besonders für Säuglinge bedeutet Bisphenol A eine große Gefahr

Bisphenol A ist in vielen Dingen des täglichen Gebrauchs wie Plastik-Flaschen, CDs, Auto-Armaturen und Konservendosen-Beschichtungen enthalten. Schon seit langem weisen WissenschaftlerInnen auf die schädlichen hormon-ähnlichen Wirkungen des von BAYER in großen Mengen hergestellten Kunststoff-Bestandteils hin. Erst jüngst hat eine Studie des WORLD WILDLIFE FUND (WWF) für erhebliche Unruhe in der Öffentlichkeit gesorgt. Aber Auswirkungen wird sie vermutlich nicht haben. Wie üblich zaubern BAYER & Co. gekaufte ExpertInnen aus dem Hut, die der Industrie Persilscheine ausstellen.

Von Elke Seraphin

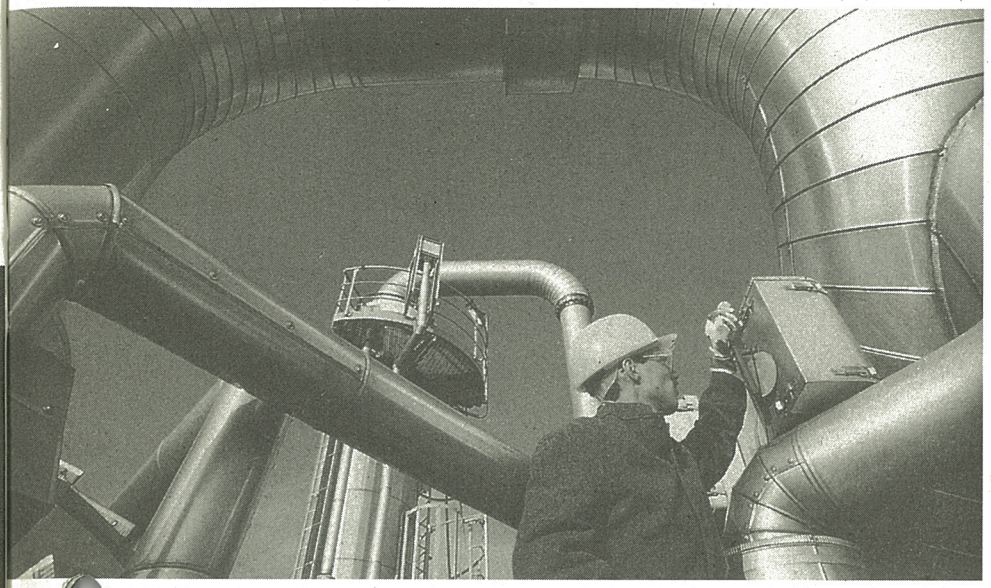
Bisphenol A (BPA) wird seit etwa 40 Jahren in großtechnischem Maßstab hergestellt. Am häufigsten taucht es als Kunststoff-Bestandteil in Dingen des alltäglichen Gebrauchs wie CDs, Armaturen und Plastikteilen im Auto, Haushaltsgegenständen, Baby-Plastikflaschen, Nahrungs- und Getränke-Verpackungen auf. Auch Epoxid-Harze, Kleber und viele Do-it-yourself-Produkte enthalten BPA. Nahrungsmittel- und Getränke-Dosen werden in der Regel innen mit einem BPA-haltigem Epoxid-Harz überzogen. In den seltensten Fällen machen die Hersteller die VerbraucherInnen auf den Inhaltsstoff aufmerksam.

Der jährliche Verbrauch von BPA in der EU wird auf über 640.000 t pro Jahr geschätzt; der Markt dafür wächst jährlich um rund sieben Prozent. Im Jahr 1999 produzierte allein BAYER 300.000 t, der Leverkusener Multi ist damit unangefochtener Weltmarkt-Führer. Erst kürzlich hat BAYER eine BPA-Fabrik in Thailand eröffnet, momentan baut die Firma eine Anlage in China.

Bis 1981 gab es kein gesetzliches Limit für die Verwendung von BPA, obwohl bereits bekannt war, dass es leicht in Lösung geht und so in die Umwelt gelangt, z.B. bei mechanischer Reinigung oder beim Erhitzen. So ist BPA im Klärschlamm, auf bewirtschafteten Feldern, in Recycling-Papier, in Gewässer-Sedimenten und im Organismus von Wildtieren gefunden worden. Was um so erstaunlicher ist, als BPA eine kurze Halbwertszeit hat und normalerweise innerhalb weniger Tage in der Umwelt abgebaut wird.

Um dieses Gefahren-Potential auszuloten, führten WissenschaftlerInnen 1981 innerhalb des „US National Toxicology Programs" die bislang einzigen Langzeit-Fütterungsstudien (wie bei Arznei-Prüfungen) durch. Dabei untersuchten sie ausschließlich die akute Giftigkeit von BPA. Die noch tolerierbare orale Aufnahme pro Tag legten die ToxikologInnen daraufhin auf 50 Milligramm pro kg Körpergewicht fest. Wie bei Arznei-Prüfungen üblich, wurde dieser Wert zur Sicherheit durch 1000 geteilt. Dies ergab einen Grenzwert von 50 Mikrogramm täglich pro kg Körpergewicht, der heute auch in der EU gilt.

Erste konkrete Messungen zu BPA machten ForscherInnen in den neunziger Jahren. In Lösung lagen die Konzentrationen häufig in Bereichen oberhalb des gesetzlichen Limits; in Baby-Flaschen aus Plastik stiegen die Werte kontinuierlich mit der Alterung der Behältnisse. Im Plazenta-Gewebe des Menschen maßen die WissenschaftlerInnen z. B. Konzentratio-



BAYERs Bisphenol A-Werk in Antwerpen

nen von 3-100 Mikrogramm pro kg, in Fischen, Muscheln, Schnecken, Amphibien, Möwen-Eiern und Wildtieren Werte von unter 10 Mikrogramm pro kg.

Bis in die jüngste Zeit hinein ignorierte die Fach-Öffentlichkeit allerdings, dass

Im Jahr 1999 produzierte allein BAYER 300.000t Bisphenol A, der Leverkusener Multi ist damit unangefochtener Weltmarktführer.

1938 - bereits fünf Jahre nach der Entdeckung der weiblichen Geschlechtshormone - östrogen-ähnliche Wirkungen des BPA festgestellt wurden. Hormone sind Stoffe, die im Organismus Steuerungsfunktionen erfüllen und von Drüsen abgegeben werden. Die Östrogene gehören dabei zu den wichtigsten: Zum Beispiel können sie in der Schwangerschaft den gesamten Organismus der Mutter zum Wohle des Kindes „umprogrammieren". Im Normalfall initiieren sie im weiblichen Organismus die Ausprägung der primären und die spätere Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale, sowie in der Gehirn-Entwicklung das sexuelle Verhaltensmuster. Darüber hinaus haben die Östrogene auch bei der erwachsenen Frau ein breites Spektrum an Wirkungen.

In kleineren Mengen werden sie auch im männlichen Organismus gebildet. Sie steuern in der Entwicklungsphase das Wachstum der Organe Prostata, Samenblasen und Samenleiter mit und beeinflussen später die Qualität des Samens. Bei beiden Geschlechtern fördern sie die Zellteilung und das Knochen-Wachstum.

Hat nun ein extern zugeführter Stoff, wie z. B. BPA, eine hormon-ähnliche Wirkung, greift er in das feine Gefüge der Regulation ein, indem er die Mengen der körper-eigenen Hormone und ihrer Gegenspieler verändert und so das Gleichgewicht stört. Oder er blockiert die entsprechenden Hormon-Rezeptoren der Körperzellen. Diese Störungen können reversibel oder auch irreversibel sein. Anders als bei Giften kommt es bei den Geschlechtshormonen auch auf den Zeitpunkt des Einwirkens an: Andauerndes Ausgesetztsein kann u. U. weniger schädlich sein als kurze, wechselnde Dosierungen in einem kritischen Moment.

Im konkreten Fall wurde jungen Mäusen und Ratten BPA in niedriger Dosis (0,5 lg/ml) oder hoher Dosis (50 lg/ml) mit der Nahrung verabreicht. Es traten dosisunabhängig Zellveränderungen im Hoden der männlichen und in den Brustdrüsen der weiblichen Tiere auf. Da Östrogene, wie bereits erwähnt, auf die Zellteilung einwirken, deutet dies auf BPA als möglichen Risikofaktor bei der Krebsentstehung hin.

In weiteren Experimenten mit Mäusen und Ratten wurden trächtige Muttertiere mehrere Tage lang mit BPA in Dosen von 2-100 Mikrogramm pro kg Körpergewicht in der Nahrung gefüttert. Dabei beobachteten die ForscherInnen bei der Nachkommenschaft im Erwachsenen-Alter mehr oder weniger starke, östrogen-ähnliche Wirkungen. Diese entsprachen den Symptomen, die bereits weiter oben besprochen wurden, z. B. Zunahme des Prostata-Gewichtes, sowie frühere Reife und verändertes Verhalten der weiblichen Tiere. Dies zeigt, dass BPA im Unterschied zu natürlichen Östrogenen die Plazenta durchwandern kann - zumindest bei Tieren.

Besonders starke Reaktionen wiesen weibliche Junge auf, je nachdem, ob sie in der Gebärmutter zwischen zwei weiblichen (Östrogen-Anhäufung) oder zwei männlichen Geschwistern plaziert waren. Daraus folgerten die ForscherInnen, dass Individuen mit einem von Haus aus hohen Östrogen-Spiegel besonders empfindlich für BPA-Einwirkung sind. Überträgt man diese Ergebnisse auf den Menschen, (was BAYER-ForscherInnen ja für möglich halten, *SWB-Redaktion*) sind die oben angegebenen Werte der BPA-Konzentrationen im Plazenta-Gewebe besorgniserregend hoch. Nicht auszudenken, wie dadurch Gehirnentwicklung, Ausprägung der Geschlechtsmerkmale und sexuelle Verhaltensmuster beeinträchtigt werden könnten. Experimente hierzu fehlen noch.

Der WWF legte erstmals eine umfassende Studie („Bisphenol A: a known endocrine disruptor") vor, die das drohende Risiko ausführlich dokumentiert. Danach ging alles sehr schnell. Die Industrie verwies auf entsprechende eigene Experimente, die fast keine Effekte zeigten oder eine andere Interpretation nahe legten. So wurde z. B. erhöhtes Prostata-

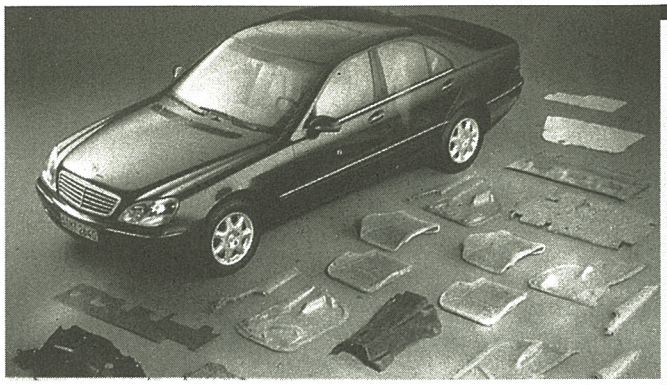
Herwig Hulpke von der BAYER AG vertrat als Einziger die Meinung, dass die Chemische Industrie vorerst keine Konsequenzen bei Herstellung von Produkten mit BPA ziehen müsste.

Gewicht auf ein erhöhtes Körpergewicht der Tiere zurückgeführt. Zugleich behaupteten die Industrie-ExpertInnen, die abweichenden Ergebnisse der unabhängig durchgeführten Experimente seien auf deren mangelhafte Standards zurückzuführen. Signifikante Unterschiede der Versuchsanordnungen wurden dabei übergangen.

Dadurch entstand eine Patt-Situation: Die Gefährlichkeit des BPA wurde wissenschaftlich nicht anerkannt, die Harmlosig-

keit aber ebenfalls nicht bewiesen. Eine vom Umweltbundesamt veranstaltete Tagung im November 2000 konnte dieses Dilemma ebenfalls nicht lösen. WissenschaftlerInnen berichteten, sogar Föten im Mutterleib seien betroffen, da sich in der Plazenta bis zu 100 Mikrogramm BPA pro kg fänden. Der Vertreter der Industrie, Professor Herwig Hulpke von der BAYER AG, vertrat als Einziger die Meinung, dass die Chemische Industrie vorerst keine Konsequenzen bei der Herstellung von Produkten mit BPA ziehen müsste. Dies sei erst erforderlich, wenn die Gefährlichkeit von BPA eindeutig wissenschaftlich nachgewiesen wäre, so Hulpke. Tilo Maack, Chemie-Experte bei GREENPEACE, forderte hingegen ein rigoroses Verbot aller hormonell aktiver Substanzen: „Da die Wirkungen bekannt, die Folgen jedoch schwer abzuschätzen sind, müssen diese Stoffe vom Markt genommen werden." Nach Meinung von GREENPEACE könne es nicht angehen, dass der Industrie immer erst bewiesen werden müsse, dass gewisse Substanzen giftig sind. Vielmehr solle man doch von den Konzernen verlangen, ihrerseits die Ungefährlichkeit ihrer Produkte nachzuweisen.

Das bedeutet, dass mit Hochdruck die bisherigen Experimente wiederholt und neue Experimente durchgeführt werden müssen, obwohl dies zusätzliche Geldmittel erfordert. Zwischenzeitlich wäre es wünschenswert, dass die Politik sich wegen des hohen Risikos zu einer Senkung der Grenzwerte und der Verhängung einer umfassenden Deklarationspflicht entschlösse. Die bewährte Taktik der Industrie, die Publikation unliebsamer Untersuchungsergebnisse mit dem Argument der Unwissenschaftlichkeit und der Verunsicherung des/der VerbraucherIn anzugreifen, wird auf Dauer nicht mehr ausreichen.



BPA im Auto: BAYER-Werbung für PKW-Kunststoffteile

Jährliche BPA-Kapazität der einzelnen BAYER-Werke

Antwerpen (Belgien)	140.000 t
Krefeld-Uerdingen	160.000 t
Baytown (USA)	280.000 t
Bergen op Zoom (Holland)	210.000 t
Cartagena (Spanien)	110.000 t
Mount Vernon (USA)	260.000 t

Die Werke in Bergen op Zoom, Cartagena und Mount Vernon werden von der 50-prozentige Tochterfirma GE PLASTICS betrieben. Weltweit werden jährlich rund 3 Millionen Tonnen BPA produziert.

JETZT ANMELDEN

JAHRES-TAGUNG 2001

Samstag 03.11.2001
DÜSSELDORF

Vom GenKlau zum GenGau

Gentechnik am Beispiel des BAYER-Konzerns.

Sind multinationale Konzerne wie BAYER noch zu stoppen? Unsere Jahrestagung soll Mut machen zur Gegenwehr. Konkret, faktenreich und anschaulich.

COUPON

○ Bitte schickt mir weitere Informationen.

○ Ich melde mich hiermit verbindlich an zur Jahrestagung 2001 der CBG (Tagesgebühr o. Übern. u. o. Verpfl. für Mitglieder 30 DM, für Nicht-Mitglieder 40 DM. Private Übernachtung auf Anfrage kostenfrei, preiswertes Hotel-Zimmer auf Wunsch.

Ich bin Mitglied ○ Ja ○ Nein

○ Ich möchte Mitglied werden (Jahresbeitrag mind. 120 DM). Im Beitrag ist der Bezug des InfoMagazins STICHWORT BAYER enthalten.

Name

Adresse

Bank BLZ

Kto.-Nr. Unterschrift Alter

Zurück an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 02 11 - 33 39 11, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

CBG

Coordination gegen BAYER-Gefahren / CBG
Coordination contra los peligros de la BAYER
Coordination against BAYER-Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER

Alarmierender Befund einer schottischen Studie:

Leukämie durch BAYER-Spray

Wenn Schwangere mit dem Haushaltsinsektizid BAYGON in Kontakt kommen, besteht ein erhöhtes Risiko, dass ihre Kinder an Leukämie erkranken. Das fanden WissenschaftlerInnen der Universität Edinburgh heraus.

Von Philipp Mimkes

Bestenfalls gedankenlos: BAYER's Werbe-Spruch: „Der sofortige Tod ist eine deutsche Spezialität"

Schottische WissenschaftlerInnen haben einen Zusammenhang zwischen der Verwendung des Insektenmittels BAYGON und dem Auftreten von Leukämie bei Kindern festgestellt. Eine in der britischen Fachzeitschrift „*Cancer Research*" veröffentlichte Studie zeigt, dass Neugeborene, deren Mütter mit Pestiziden aus der Klasse der Carbamate in Berührung kamen, zehnmal häufiger an Leukämie erkranken als Kinder, die den Stoffen im Mutterleib nicht ausgesetzt waren. Prof. Freda Alexander von der Universität Edinburgh leitete ein internationales ForscherInnen-Team, um den Ursachen von Leukämie-Erkrankungen auf den Grund zu gehen. Hierzu wurden 136 Kinder aus aller Welt mit akuter Leukämie untersucht. Vergleichsdaten von 266 Müttern mit gesunden Kindern ergaben einen Zusammenhang zwischen den Erkrankungen und dem Kontakt der Mütter mit dem Insektenspray BAYGON. Hierzu Prof. Alexander: „Wir haben diesen Zusammenhang zunächst nur für BAYGON gefunden, aber wir müssen die gesamte Substanzklasse der Carbamate im Auge behalten. Wenn ich schwanger wäre, würde ich mich von allen Pestiziden dieser Art fern halten."

„Wenn ich schwanger wäre, würde ich mich von allen Pestiziden dieser Art fern halten."

Da BAYGON und andere Pestizide auf Carbamat-Basis weit verbreitet sind, hält Alexander umfassende Untersuchungen der Gefahren dieser Substanzklasse für notwendig. BAYGON wird von BAYER weltweit für Anwendungen im Haushalt vertrieben. Das Mittel gehört zur Substanzklasse der Carbamate, die zur Bekämpfung von Moskitos, Kohlfliegen, Motten und Käfern verwendet werden. Dr. Richard Dixon vom Umweltverband „*Friends of the Earth*" fordert ein präventives Verbot der Pestizide. „Dieses Ergebnis ist sehr besorgniserregend", so Dixon, „man sollte aus Vorsorge-Gründen alle Chemikalien dieser Substanzklasse vorläufig verbieten und unter gleichen Bedingungen testen."

Britische ExpertInnen vermuten, dass die Untersuchungsergebnisse das gehäufte Auftreten von Leukämie bei Kindern in mehreren Teilen des Landes erklären können. Die Krankheit verläuft in etwa 25 Prozent der Fälle tödlich. Dr. Dixon: „Leukämie bei Kindern hat wahrscheinlich mehrere Auslöser. Aber wir sollten diese Chemikalien nicht mehr verwenden, bis wir ihre Ungefährlichkeit bewiesen haben." Die britische BAYER-Vertretung lehnte einen Kommentar zur Studie ab.

BAYER-ZwangsarbeiterInnen berichten

„Das war der Verlust meiner Jugend“

Viele der ehemaligen BAYER-ZwangsarbeiterInnen aus Polen, welche die Historikerin und Soziologin Valentina Maria Stefanski für ihr Buch „Zwangsarbeit in Leverkusen“ um ein Interview bat, mochten nicht über ihre schrecklichen Erlebnisse sprechen. 50 von ihnen fanden sich schließlich bereit, die Erinnerungen an Hunger, Todesangst, Demütigungen und Seuchen wieder heraufzubeschwören.

Von Udo Hörster

BAYER-Zwangsarbeiterinnen in Leverkusen

Zynismus pur: BAYER hat idyllische Postkarten von ArbeitssklavInnen gefertigt – schöne heile Zwangsarbeit

„Das war der Verlust meiner Jugend (...) Verloren im Hinblick auf das Lernen, verloren im Hinblick auf die Liebe der Eltern und die Erziehung durch die Eltern. Das war das Schlimmste", so resümiert Hela M. unter Tränen die Zeit ihres Frondienstes im Leverkusener BAYER-Werk. Sie gehörte zu den über 9.000 ZwangsarbeiterInnen, die zwischen 1940 und 1944 bei dem Chemie-Unternehmen unter den unwürdigsten Bedingungen schuften mussten. 1944 betrug ihr Anteil an der Belegschaft 40 Prozent; ohne sie wäre die Produktion nicht mehr aufrechtzuerhalten gewesen.

Innerhalb des 1925 von BAYER mitgegründeten IG FARBEN-Verbundes war die Leverkusener Niederlassung die erste, die bei den Behörden Bedarf an ArbeitssklavInnen anmeldete. Bereits im Frühjahr 1940 stellte die Betriebsleitung einen entsprechenden Antrag beim Arbeitsamt Opladen. Trotzdem gab es bis zum Erscheinen von Stefanskis Studie kaum Literatur zur Situation der SklavenarbeiterInnen im BAYER-Stammwerk. Die Menschheitsverbrechen der IG FARBEN in Auschwitz, wo der Konzern ein eigenes KZ unterhielt und die Personalabteilung mit einer durchschnittlichen Überlebensdauer der Häftlinge von neun Monaten kalkulierte, hatten bislang alle Aufmerksamkeit der IG-HistorikerInnen in Anspruch genommen. Valentina Stefanski schaute nicht in diese Abgründe. Das Forschungsprojekt des „Deutschen Historischen Instituts Warschau" hatte sich vielmehr zur Aufgabe gestellt, das typische Schicksal polnischer ZwangsarbeiterInnen in Deutschland wissenschaftlich aufzuarbeiten. Dafür erschien der Historikerin das Leverkusener BAYER-Werk als ein geeignetes Studien-Objekt. Aber obwohl dort keine systematische „Vernichtung durch Arbeit" betrieben wurde, liefert ihr Buch doch eine plastische Vorstellung von dem Martyrium, dem die Polinnen und Polen am Rhein ausgesetzt waren.

Aus Polen verschleppt

Hela und ihre LeidensgenossInnen waren zwischen 16 und 21 Jahre alt, als sie nach Leverkusen verbracht wurden. BAYER hatte eigens Vertreter in das besetzte Land beordert. Ihre Aufgabe war es, Arbeitskräfte auf freiwilliger Basis anzuwerben. Dies gelang jedoch nicht. Also vollendete die SS ihre Arbeit mit Gewalt. Sie besorgte der deutschen Industrie mittels Razzien, Zwangsverschleppungen und Gefangennahmen das dringend benötigte Menschen-Material. Bronislawa C. geriet während eines Einkaufsbummels in die Fänge der Nazi-Schergen. Die SS brachte sie direkt zum Bahnhof. Das junge Mädchen hörte am Bahnhof noch das Weinen und die Schreie ihrer Mutter, sehen durfte Bronislawa sie aber nicht mehr. Die SS-Leute gestatteten ihr noch nicht einmal, den hastig gepackten Koffer in Empfang zu nehmen. So, wie sie war, musste sie die Reise ins Ungewisse antreten. Wehrmacht, SA - und wie ein Zwangsarbeiter berichtet - auch Angehörige des BAYER-Werkschutzes bewachten ihre Beute während der Fahrt gewissenhaft. Wer flüchten wollte, den erschossen sie, wie die viele jungen Männer, die in der Nähe von Posen den Maschinengewehr-Salven erlagen.

Gedemütigt und gequält

Zielbahnhof des Sklaventransportes war Köln. Dort fand in der Nähe des Hauptbahnhofs das statt, was die Interview-PartnerInnen Stefanskis als einen „Menschenmarkt" bezeichnen. Vertreter der umliegenden Betriebe versammelten sich zur Fleischbeschau und suchten die kräftigsten und gesündesten ArbeiterInnen aus. Wer zu BAYER kam, der musste zuerst einmal unterschreiben, dass er aus freien Stücken nach Deutschland gekommen sei. (Noch heute täuscht die BAYER-Jubiläumsschrift „Meilensteine" rhetorisch über den Zwangscharakter der Arbeitskräfte-Rekrutierung hinweg. Stefanski zitiert eine Passage, in der es lapidar heißt: „Zunächst blieben freiwillige Arbeiter aus Westeuropa in der Überzahl. Die ersten Polen kamen im Juni 1940 in das Werk Leverkusen. Nach Beginn des Russlandfeldzugs nahm der Einsatz von Zwangsarbeitern stark zu. Im Herbst 1941 kamen die ersten Ukrainer und Russen.") Anschließend bekamen die Polinnen und Polen eine Fabriknummer verpasst. Einen Namen besaßen sie fortan in den Augen ihrer Sklaventreiber nicht mehr. Dann erhielten sie ein großes „P" ausgehändigt. Dies hatten sie sich auf ihre Kleidung zu nähen. Die Nazis hatten nämlich unter ihren Opfergruppen noch eine Hierarchie eingeführt. Sie betrachteten die Polen als „slavische Untermenschen" und wiesen ihnen dementsprechend einen Platz fast ganz unten zu. Nur die Russen hatten ein noch schlimmeres Schicksal zu ertragen. Einem Zwangsarbeiter kamen heute noch die Tränen, als er Valentina Stefanski erzählte, wie die Vorgesetzten Russen zum Bomben entschärfen abkommandierten. Das blieb den Polen erspart, aber sie durften das Werk nur durch ein

ZwangsarbeiterInnen bei BAYER wurden nur mit ihrer „Fabriknummer" angesprochen

spezielles Tor betreten und keinen Kontakt mit den deutschen ArbeiterInnen aufnehmen. „Gemeinsam verrichtete Arbeit darf niemals dazu führen, dass die völkische Feindschaft beider Nationen dadurch verwischt wird. (...) Jeder gesellige Verkehr zwischen diesen Zivilarbeitern und Deutschen ist verboten", ordnete die BAYER-Sozialabteilung an. Wer dagegen verstieß, der hatte mit dem Schlimmsten zu rechnen. Marian B.

„Ich halte es im Fall C. unbedingt für nötig, dass eine schärfere Bestrafung (Konzentrationslager?) erfolgt."

wurde dafür gehängt, dass er sich mit einer Deutschen angefreudet hatte. Die Hinrichtung fand öffentlich statt. Die Leverkusener Polizei führte die ZwangsarbeiterInnen kolonnenweise an dem Galgen vorbei, um ihnen die Konsequenzen dessen vor Augen zu führen, was die Nazis als „Rassenschande" ansahen. Diese Details erwähnt Stefanski nicht, sie sind aber in dem Buch „Nationalsozialismus in Leverkusen" von Eva Wolff nachzulesen. Den Belehrungen und erniedrigenden Prozeduren schloss sich am ersten Tag noch eine medizinische Untersuchung an, die die Reihe der Demütigungen fortsetzte. Wie viele ZwangsarbeiterInnen bezeugen, ließen BAYER-Betriebsärzte sich von der Begutachtung des nackten Menschen-Fleisches oft zu anzüglichen Bemerkungen hinreißen. „Eine Sünde wert" etwa hörte Lucyna K. einen Mediziner zu einem Umherstehenden über eine Untersuchte sagen - auf Polnisch, damit die betreffende Frau die Beleidigung auch ja verstand.

Im BAYER-Räderwerk

Schon am Tag nach ihrer Ankunft mussten die Polen die Arbeit aufnehmen. Wenn sie nicht selber die Baracken aufzubauen hatten, die ihnen später als Unterkunft dienen sollten, setzte sie das Unternehmen im Bau- und Transport-Bereich oder in der Salzsäure/Sulfat-Produktion ein. Es waren immer die niedrigsten, körperlich anstrengensten oder gesundheitsschädlichsten Tätigkeiten, zu denen BAYER die ArbeitssklavInnen zwang. Noch Jahrzehnte danach hatten einige ZwangsarbeiterInnen an den Folgen zu leiden. Romek P. etwa bekam vom Reinigen der riesigen Kautschuk-Kessel Geschwüre, die auch lange nach seiner Rückkehr in die Heimat nicht abheilen wollten. Auf die BAYER-Betriebsärzte konnten Romek und seine LeidensgenossInnen bei solchen und ähnlichen Gesundheitsstörungen nicht zählen. „Ein Fußtritt und Auf Wiedersehen" - das war zumeist die „Behandlung", die ihnen zuteil wurde. Der berüchtigte Dr. Finger ging fast immer nach diesem Muster vor: Er schaute sich die Zunge des/der PatientIn an und verschrieb dann ASPIRIN. Hielt er jemanden für eine/n SimulantIn, konnte es vorkommen, dass er ihr oder ihm einfach ins Gesicht schlug. „Es hatte einfach keinen Sinn, dorthin zu gehen", klagt der durch seine gesundheitsgefährdende Arbeit bei AGFA am Herz und an den Augen erkrankte Jurek G, „Also nein, ich wollte nicht zum Arzt gehen, weil ich wusste, dass dabei ja doch nichts rauskommt." Beiträge für die BAYER-Betriebskrankenkasse wurden ihm natürlich trotzdem noch von seinem Hungerlohn abgezogen.

Plagen und Seuchen

Untergebracht waren die ZwangsarbeiterInnen in riesigen Barackenlagern. 32 Personen teilten sich in der Regel einen Raum. Die Stadt Leverkusen hatte zwar Einspruch dagegen erhoben, so viele Menschen in die engen Behausungen zu stecken, weil das gegen die Luftschutz-Bestimmungen verstieß(!), aber BAYER setzte sich einfach darüber hinweg. Die Verschläge waren so nachlässig zusammengezimmert, dass es hereinregnete und die Lager-InsassInnen oftmals gezwungen waren, mit aufgespannten Regenschirmen auf ihren Betten zu kauern. Die sanitären Einrichtungen befan-

den sich weit außerhalb der Baracken und reichten für die Masse von Menschen bei weitem nicht aus. Zudem war der Weg dorthin nicht befestigt. So mussten die Gefangenen durch tiefen Matsch waten, um sich dann in die „unglaublichen Schlangen" einzureihen. Bei diesen Verhältnissen kann das Auftreten von Ungeziefer-Plagen und Seuchen nicht weiter verwundern. 1943 waren einmal ein Viertel aller ausländischen ZwangsarbeiterInnen an Typhus erkrankt. Trotzdem traf BAYER in solchen Fällen nicht die geeigneten Vorkehrungen. Bei einer zum Jahreswechsel 1942/43 ausgebrochenen Typhus-Epidemie weigerte sich das Unternehmen, der Forderung des Gesundheitsamtes nach einer Verhängung von Quarantäne nachzukommen. Begründet wurde dies lapidar mit dem Hinweis darauf, „dass es sich um fast 4.000 Leute handelt, deren Fehlen einen unweigerlichen Produktionsausfall verursachen würde".

Den Gipfel der Niedertracht erreichte der BAYER-Konzern dann, als er seine ArbeitssklavInnen nach dem Muster von „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" auf Propaganda-Fotos in „Muster-Baracken" posieren ließ und ihnen diese Aufnahmen auch noch als Postkarten andiente.

Rüben, Rüben, Rüben

Um Fälschungen anderer Art handelte es sich bei den Kalorien-Tabellen, welche die Anwälte der IG FARBEN-Bosse während der Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse vorlegten, um eine scheinbar ordnungsgemäße Verpflegung der ZwangsarbeiterInnen nachzuweisen. Die Realität, wie sie die von Valentina Stefanski Befragten schildern, sah ganz anders aus. Fleisch sahen sie natürlich nie, Kartoffeln auch nicht, sondern „ein-

Innerhalb des IG FARBEN-Verbundes war die Leverkusener Niederlassung die erste, die bei den Behörden Bedarf an Arbeitssklaven anmeldete.

fach nur Rüben, Rüben und noch mal Rüben". „Die Ernährung der Zwangsarbeiter aus den östlichen Staaten war ein Teil des faschistischen Vernichtungsprogramms", zitiert die Historikern dazu ihre Kollegin Eva Seeber. Von dem, was BAYER ihnen auftischte, hätten die ZwangsarbeiterInnen nicht überleben können. „Uns rettete nur - das heißt mich - dass ich eben noch so einen guten Deutschen hatte, der mich (verpflegte) ... Das passierte nicht täglich, nur von Zeit zu Zeit. Aber das genügte, um ein bisschen so Kalorien und ein bisschen Energie zu bekommen", erzählt Jan B. Unbeschadet überstand die Mangelernährung niemand. Romek z. B. hatte schon 1944 als Zwanzigjähriger alle Zähne verloren.

„Ohne Gewissen"

Zu den entwürdigenden Arbeits- und Lebensbedingungen kam die ständige Angst. Am meisten Furcht flößte den SklavenarbeiterInnen der BAYER-Werksschutz ein. Von den Nazis mehrheitlich in den Rang von Hilfspolizisten erhoben und mit Waffen ausgerüstet, bezogen sie unter anderem vor dem Lagertor Posten und durchsuchten die ZwangsarbeiterInnen nach Brot oder anderen Lebensmitteln. Wurden diese „Menschen ohne Gewissen", als die sie Roman K. bezeichnet, fündig, schlugen sie häufig einfach zu. Auch der werksintern für das gesamte ZwangsarbeiterInnen-Regime zuständige Dr. Hackstein war berüchtigt. „Das war solch ein Mensch, wissen Sie, der, wenn jemand etwas getan hatte, ihn dafür so schlug, dass er schrie", berichtet Maryla Z.. Die ganz groben Arbeiten überließ der Bürokrat des Grauens allerdings gern dem Oberlagerführer Kiefer. Zenon D., der sich mehrmals dem Frondienst in der Transport-Kolonne entzogen hatte, führte der

UMWELT FONDS

Geldanlage mit Wirkung!
Informationen abfordern.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

e-mail:
CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name

PLZ, Ort

Fon/Fax

Scherge in die Feuerwehr-Garage. Dort befahl er ihm, an einem Eisen-Pfeiler stehen zu bleiben und hieb mit Fäusten auf ihn ein. Als sein Opfer zu Boden sank, malträtierte er es mit Fußtritten weiter. Erlebnisse wie dieses haben Zenon so verstört, dass er oft gar nicht mehr weiß, ob sie real sind oder nur den Alpträumen entstammen, die ihn immer wieder heimsuchen. Viele BAYER-SklavInnen denken auch mit Grausen an den Eiskeller zurück. Über Nacht in dem Verlies mit einer Raum-Temperatur von minus 20 Grad eingesperrt, kamen sie am nächsten Tag ganz grün und blau gefroren wieder heraus. Den Führungsrängen reichte dieses Straf-Arsenal jedoch nicht. Der Ingenieur K. beklagte sich in einem Brief an die Sozial-Abteilung über die mangelnde Wirkung der Verwarnungen und Drohungen bei den kein „Gefühl für Arbeitsehre" habenden ZwangsarbeiterInnen. „Ich halte es im Fall C. unbedingt für nötig, dass eine schärfere Bestrafung (Konzentrationslager?) erfolgt, und damit endlich einmal abschreckend gehandelt wird", schrieb er. Zwei Jahre später gab es die gewünschte Abschreckung in Form eines Arbeitserziehungslagers. „Dem Werk soll ein Straflager von 100 Mann zur Arbeitsleistung überwiesen werden", teilte die Technische Direktoren-Konferenz im Oktober 1943 zufrieden mit. Am Tor dieser Hölle wurden SaboteurInnen, auf der Flucht Gestellte oder „ZersetzerInnen der Arbeitsmoral" mit 25 Peitschenhieben empfangen.

Selbstverstümmelungen

Aber trotz solcher dragonischen Strafen starteten die Lager-InsassInnen immer wieder Fluchtversuche. Bereits im ersten Jahr ihres Zwangsaufenthalts in Leverkusen liefen über 100 der Polen davon. 1943 brachen schon 814 BAYER-SklavInnen aus. Wem eine Flucht zu waghalsig erschien, der versuchte sich mit anderen Mitteln einen Weg aus dem Räderwerk zu bahnen. Jan B. sammelte Zigaretten-Kippen, übergoß den Tabak mit kochendem Wasser und schluckte das Gebräu herunter - für ein Kranken-Attest seine Gesundheit auf Spiel setzend. Krysia B. nahm sogar Gift zu sich, um der Maschinen-Halle des Dormagener Farbenwerks zu entkommen und schädigte so ihr Herz dauerhaft.

Viele, vor allem die Kinder der ZwangsarbeiterInnen, waren dem Überlebenskampf jedoch nicht gewachsen und erlagen den Strapazen. 138 ArbeitssklavInnen, von denen die meisten wohl in den Diensten BAYERs standen, liegen auf dem Friedhof Manfort begraben.

Nicht immer „zufrieden stellend"?

Trotz dieser bedrückenden Fakten kommt Valentina Maria Stefanski noch zu einer schmeichelhaften Beurteilung des Verhaltens von BAYER. „Und obwohl das Urteil nicht so verheerend ausgefallen ist, wie manche befürchtet, andere erwartet oder gar gehofft haben mögen, wird nach der Lektüre des Buches niemand mehr sagen können, dass ‚die Behandlung der in Leverkusen eingesetzten Fremdarbeiter in jeder Beziehung zufrieden stellend gewesen' ist". Die Bücher von Otto Köhler, einem ausgewiesenen Kenner der Materie, und der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) zum Thema IG FARBEN bezeichnet sie als polemische Agitation ohne wissenschaftlichen Wert. Zudem bestreitet sie die Authentizität des nicht nur in diesen Werken, sondern auch von Peter Ferdinand Koch in „Menschenversuche" zitierten Briefwechsels zwischen dem Leverkusener BAYER-Werk und dem KZ Auschwitz. Darin „bestellt" das Unternehmen 150 Frauen für medizinische Experimente und handelt ihren Preis auch noch von 200 auf 170 Reichsmark herunter. Aber nicht nur solch ein Vorgehen traut die Historikerin BAYER nicht zu. Wenn sie sich an einer Stelle beklagt, dass die SklavenarbeiterInnen gnadenlos für ihnen unterlaufene Fehler bestraft wurden, ihnen aber nie jemand gezeigt hat, wie sie es richtig hätten machen sollen, so wirkt das doch sehr naiv. Passend dazu fehlt eine Darstellung der entscheidenden Rolle, die BAYER schon während des Ersten Weltkrieges bei der Rekrutierung von ZwangsarbeiterInnen spielte und des maßgeblichen Einflusses der IG FARBEN auf die SklavenarbeiterInnen-Politik der Nazis. Von diesen Defiziten abgesehen, liefert ihr Buch aber ein anschauliches Bild vom Alltag der NS-Opfer im Leverkusener BAYER-Werk.

„Zwangsarbeit in Leverkusen" - Polnische Jugendliche im IG FARBEN-Werk, von Valentina Maria Stefanski, fibre-Verlag, 585 Seiten, 48 DM. Das Buch ist im „Mensch, Tier, Umwelt"-Versand erhältlich: Tel.: 0211/2611210.

Au weia, BAYER!

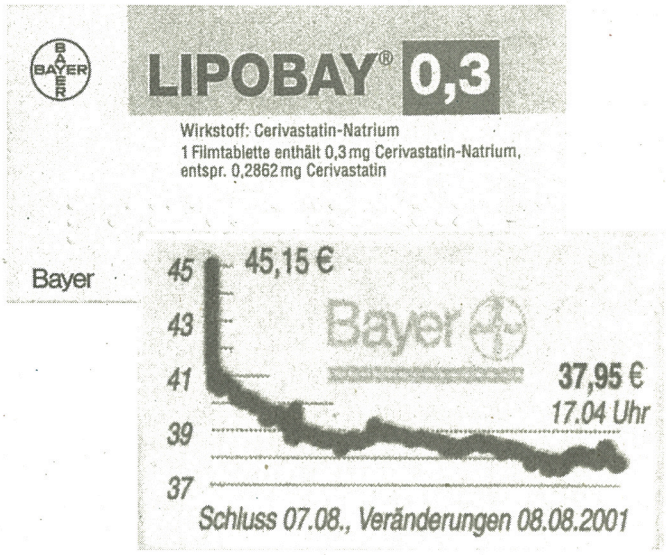
Wellness kommt auf den Hund

Die Hunde können sich nicht dagegen wehren: Mit geringen Zeitabständen müssen sie sich jeder Marotte unterwerfen, der Herrchen oder Frauchen frönt. Die Veterinär-Industrie liefert die Freizeitgesellschaft-Versionen für Vierbeiner in atemberaubender Geschwindigkeit nach. Der vorerst letzte Schrei auf dem umkämpften Hunde(halterInnen)-Markt stammt aus dem Hause BAYER. Der Leverkusener Chemie-Multi will entdeckt haben, dass auch Hunde an Zivilisationskrankheiten wie Übergewicht, Kreislauf-Problemen und Stress-Symptomen leiden und hat ein „Wellness"-Programm für Hunde entwickelt. Die HalterInnen müssen nur die Nahrungsergänzungsmittel der VIVOBAY-Produktlinie ins Futter mischen und schon bereitet der ungesunde Lebensstil unserer hochmodernen, technisierten Welt Bello & Co. keine Probleme mehr. Vielleicht wäre auch „Power-Walking" für Hunde oder Yoga nicht schlecht.

Der LIPOBAY-Skandal

Tödliche Pillen

Es war die bislang umfangreichste Rückruf-Aktion in der Geschichte der Pharma-Industrie: BAYER musste den weltweit von sechs Millionen Menschen eingenommenen Cholesterin-Senker LIPOBAY in den USA und in Europa vom Markt zurückziehen, da MedizinerInnen der US-Gesundheitsbehörde FDA 31 Sterbefälle unter LIPOBAY-PatientInnen gemeldet hatten. Mittlerweile ist die Zahl der Toten auf 52 gestiegen. Nie zuvor hat BAYER derart in der öffentlichen Kritik gestanden.



Tödliche Pillen, stürzende Kurse, geschasste Arbeiter

Von Jan Pehrke

„Ich nehme seit zwei Jahren das Medikament LIPOBAY. Und genau so lange habe ich starke Muskel-Beschwerden in den Beinen, bin unsicher im Gang - ein richtiges Pinocchio-Gefühl. Da bin ich jetzt natürlich hellhörig geworden." So beschreibt mit Joachim Hermanski ein Betroffener der Düsseldorfer *Rheinischen Post* seine Reaktion auf den Pharma-GAU. Die von ihm erwähnten Muskel-Probleme haben bei 31 US-AmerikanerInnen zu Muskel-Zerfall (Rhabdomyolyse) und nachfolgend zu einem tödlichen Nierenversagen geführt. Besonders die parallele Einnahme von Präparaten mit dem ebenfalls cholesterin-senkenden Wirkstoff Gemfibrozil erwies sich als verhängnisvoll. Die US-Gesundheitsbehörde FDA zog die Notbremse und bewog BAYER zu einem „dringenden freiwilligen Rückzug", wie der offizielle Sprachgebrauch in solchen Fällen immer lautet.

Die muskel-schädigende Wirkung von Cholesterin-Senkern aus der Wirkstoff-Gruppe der Statine ist schon seit längerem bekannt und auch in dem weit verbreitenden MedizinerInnen-Kompendium „Pschyrembel" nachlesbar. Nach der Verordnung von LIPOBAY kam es jedoch nach FDA-Angaben „signifikant öfter" zu dieser Gegen-Anzeige. Auch das in der Bundesrepublik für die Arzneimittel-Sicherheit zuständige „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizin-Produkte" (BfArM) wusste davon, bewertete aber den Nutzen höher als das Risiko. Bereits 1998 starb der erste LIPOBAY-Patient. Als dann bis Juni bei der Behörde 90 Meldungen über Komplikationen nach der Gabe des Medikaments eingingen, beschlossen die GesundheitsbürokratInnen, ein bisschen was zu unternehmen. Auf dem Kleinen Dienstweg hielten sie BAYER dazu an, so genannte Rote-Hand-Briefe an ApothekerInnen und ÄrztInnen zu versenden. Sie enthielten einen Hinweis auf mögliche Nebenwirkungen bei einem gleichzeitigen Verschreiben von gemfibrozil-haltigen Arzneien.

Bei innovativen Medikamenten können Nebenwirkungen eben auch zum Tode führen, sagte BAYER-Finanzchef Wenning achselzuckend vor laufenden TV-Kameras.

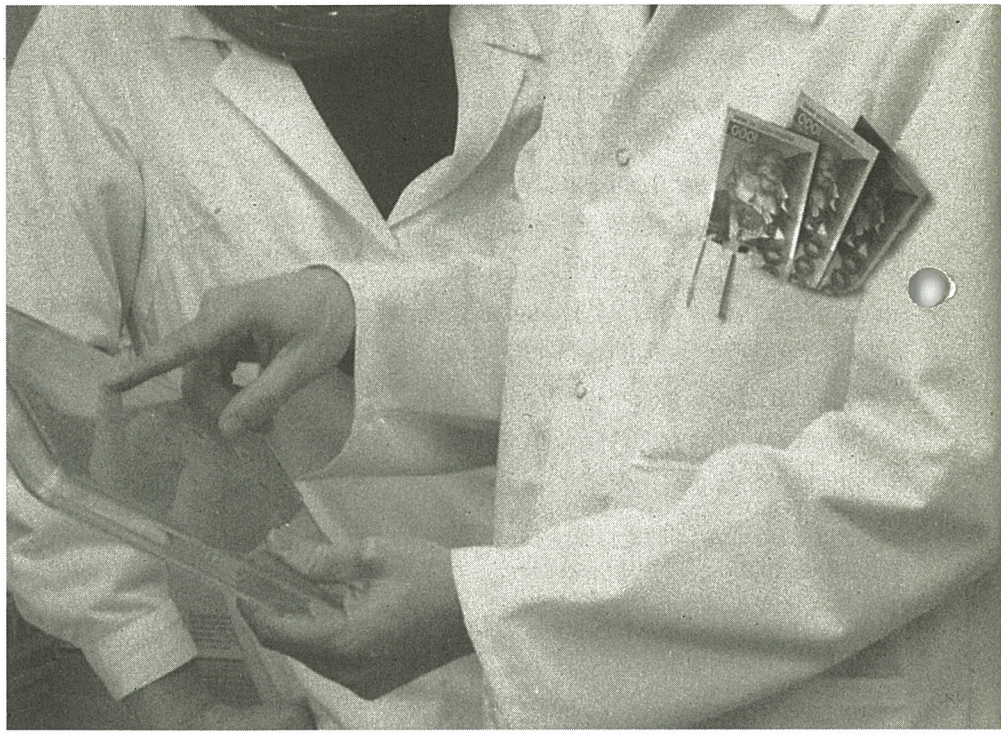
Dabei blieb es dann auch, und beim BAYER-Vertrieb galt die Devise „Business as usual". Noch nach der Warn-Aktion, klagt der Arzt Thomas Nasse an, ist noch eine Pharma-Referentin „zu mir in die Praxis gekommen und hat das Medikament angepriesen". In der Vergangenheit hat der Pharma-Multi MedizinerInnen sogar mit Orient-Express-Reisen zum Verordnen von LIPOBAY (Packungspreis 278,95 DM !) anhalten wollen (siehe *SWB* 1/00).

Der Pharma-GAU ist die logische Konsequenz einer Entwicklung, in deren Folge der VerbraucherInnenschutz immer mehr zu Gunsten der Pharma-Industrie vernachlässigt wurde. Während in den Vereinigten Staaten binnen der letzten Monate PFIZER, ROCHE, GLAXO-WELLCOME und JOHNSON & JOHNSON auf Veranlassung der Behörden Medikamente zurückrufen mussten, werden BAYER &

Fortsetzung auf Seite 28 →

BAYER-Millionen für Fach-Gesellschaften

Käufliche Wissenschaft



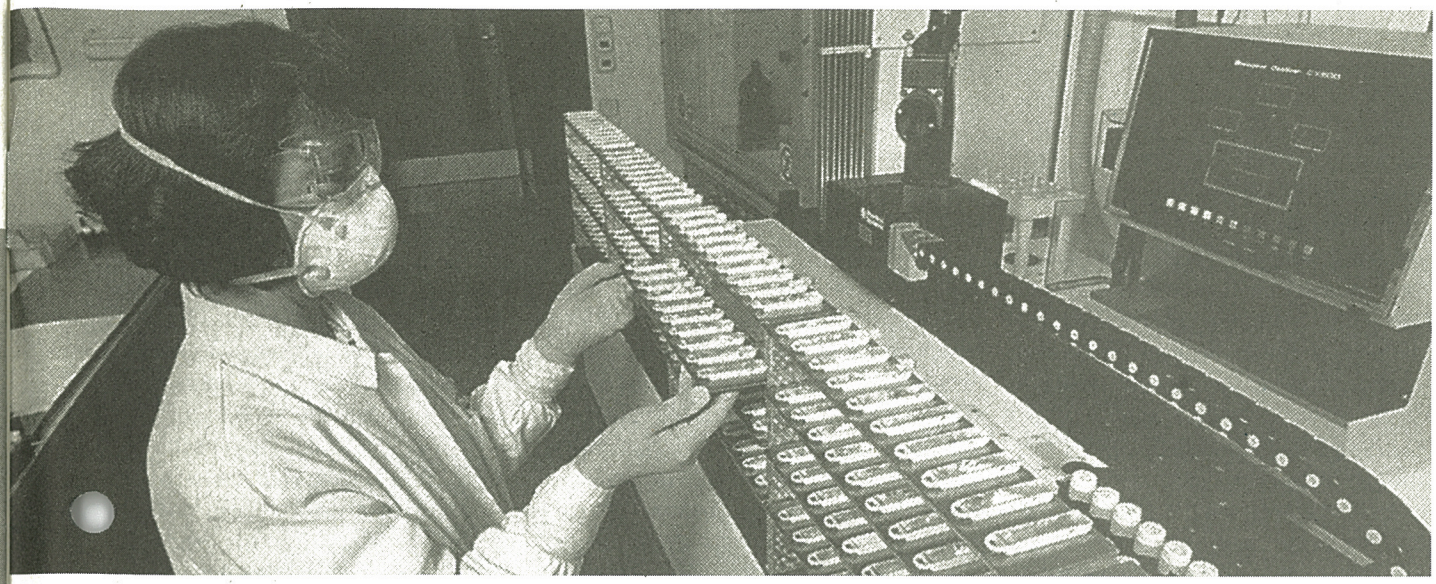
Mit BAYER-Geld: „Die Wissenschaft ...

Während die staatliche Förderung von Universitäten und Forschungseinrichtungen zurückgefahren wird, geraten WissenschaftlerInnen, Fachgesellschaften und Selbsthilfegruppen in die Fänge großer Unternehmen. Die BAYER AG sponsort in großer Zahl ForscherInnen und medizinische Gesellschaften, ohne diese Verbindungen öffentlich zu machen. Gesundheits- und Umweltpolitik werden auf diese Weise von WissenschaftlerInnen beeinflusst, deren Objektivität angezweifelt werden muss.

Von Philipp Mimkes

„Mehr und mehr Wissenschaftler werden von großen Unternehmen bezahlt, um Forschungsaufträge durchzuführen, auf Pressekonferenzen zu sprechen oder als unabhängige Experten aufzutreten" resümiert Michael Jacobson von der US-amerikanischen Initiative SCIENCE IN THE PUBLIC INTEREST (CSPI). „Häufig kommt es vor, dass weder die betroffenen Forscher noch die Geldgeber die Unterstützung offenlegen." CSPI befürchtet Gefälligkeitsgutachten durch finanziell abhängige WissenschaftlerInnen und hat daher die Finanzierung zahlreicher amerikanischer ForscherInnen und Organisationen unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse wurden kürzlich im Internet veröffentlicht (www.integrityinscience.org).

Die BAYER AG unterstützte demnach im vergangenen Jahr die „American Heart Association" und die „American Diabetes Association" mit jeweils mehr als einer Million Mark. Die Expertisen beider Gesellschaften haben für BAYER höchste Priorität, da das Leverkusener Unternehmen das umstrittene Herzmittel ADALAT (Jahres-Umsatz: mehr als eine Milliarde Mark) sowie das praktisch wirkungslose GLUCOBAY zur Behandlung von Zuckerkranken verkauft. BAYER ist zudem einer der größten Anbieter von Blutzucker-Messgeräten. Beide Gesellschaften halten sich denn auch mit kritischen Kommentaren zu den risikoreichen Medikamenten zurück. Die US-amerikanische Herz-Gesellschaft bedankte sich zudem,



... hat festgestellt ...

indem sie als Herzinfarkt-Prophylaxe als einziges ASS-haltiges Medikament ASPIRIN von BAYER empfiehlt, obwohl es zahlreiche Alternativ-Produkte gibt.

Ebenfalls auf der Spendenliste von BAYER befinden sich die „Alliance for the Prudent Use Of Antibiotics" (welche die Ausbreitung von Antibiotika-Resistenzen bezweifelt, was BAYER als Hersteller von CIPROBAY, BAYTRIL und AVALOX offenbar unterstützenswert findet), die „American Medical Writers Association" und die „Arthritis Foundation" (auch die Arthritis-Forschung ist für BAYER wichtig, werden Gelenkschmerzen doch mit ASPIRIN behandelt). Das von dem Konzern ebenfalls unterstützte „Environmental Sensitivities Research Institute" erstellt Gutachten, die die Existenz der Krankheit Multiple Chemische Sensitivität (MCS) anzweifeln. Die Organisation bedankte sich für die Spende, indem sie einen BAYER-Mitarbeiter in ihren Vorstand berief.

Die Organisation bedankte sich für die Spende, indem sie einen BAYER-Mitarbeiter in ihren Vorstand berief.

Ebenso aktiv ist die Pharma-Industrie in Europa. BAYER sponsort beispielsweise die „Deutsche Diabetes-Stiftung", baut Diabetes-Netzwerke auf und lanciert gemeinsam mit dem Gesundheitsmagazin Praxis und ÄrztInnen-Verbänden Aktionen wie „Messen nach dem Essen". Auch bei der Verleihung des Medien-Preises für „vorbildliche Berichterstattung zum Thema Diabetes" mischte der Chemie-Multi mit: In der Jury sitzt BAYER-Vorstand Walter Wenniger.

Besonders umgarnt werden die mehr als 70.000 Selbsthilfegruppen. Hierdurch soll die Eigen-Medikation, die bereits rund 20 Prozent des Arznei-Umsatzes ausmacht, vorangetrieben werden. Und durch die Auslobung des Wettbewerbs „Medizin im Wort" arbeitet BAYER bereits seit 1975 daran, ein weit verzweigtes konzern-freundliches Medien-Netzwerk zu knüpfen.

Aufgrund der immer teureren Verfahren und der gleichzeitigen Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen droht in Zukunft eine weiter wachsende Abhängigkeit der Wissenschaft von kommerziellen Interessen. Hierdurch steht nicht nur die Glaubwürdigkeit der Pharma-Forschung auf dem Spiel, sondern auch die Gesundheit der PatientInnen - nach unabhängigen Schätzungen sterben in den USA schon heute mehr als 100.000 Personen pro Jahr an Nebenwirkungen von Medikamenten. Um den Einfluss der Sponsoren zurückzudrängen, wäre eine gesetzliche Pflicht zur Offenlegung aller Verbindungen zwischen Industrie und Wissenschaft sowie eine verstärkte staatliche Medikamenten-Aufsicht notwendig.

BAYER lässt Schreiben

Artikel über die Qualität eines Medikamentes in medizinischen Fach-Journalen haben einen großen Einfluss auf seine Vermarktungschancen. Auch BAYER wirbt für seine Produkte häufig mit dem Verweis auf wissenschaftliche Studien. Was die Medizin-Zeitschriften veröffentlichen, entspricht jedoch allzu häufig nicht den Maßstäben seriöser und unabhängiger akademischer Arbeit. Das angesehene *New England Journal of Medicine* musste kürzlich einräumen, dass die AutorInnen von wohlmeinenden Forschungsberichten über Arznei-Wirkungen in 19 von 40 Fällen auf der Lohnliste der Firmen standen, deren Medikamente sie prüften. Zwecks Schadensbegrenzung entschuldigten sich die Herausgeber und kündigten neue Vorschriften für die Offenlegung von Verbindungen zwischen MedizinerInnen und Pharma-Konzernen an.

Postvertriebsstück G 10848
CBG, Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

← Fortsetzung von Seite 25

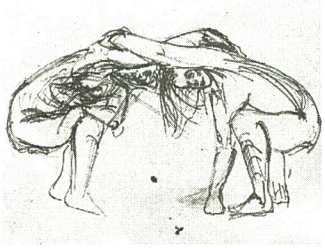
Co. vom BfArM nicht weiter behelligt. Auf EU-Ebene haben die PolitikerInnen die Pharma-Aufsicht praktischerweise gleich bei der Wirtschaftsförderung angegliedert. Die hatte dann begreiflicherweise nichts Besseres zu tun, als eine Verkürzung der Zulassungsprüfungen für Pharmazeutika vorzubereiten. Kein Wunder, dass weder bei den konzern-internen Forschungen & Entwicklungen noch bei den Arznei-Prüfungen oder den nach der Freigabe erfolgenden Kontrollen irgendjemandem irgendwelche Ungereimtheiten auffallen. Die erschütternde Folge: Nach Schätzungen des ehemaligen Leiters des „Bremer Institutes für Klinische Pharmakologie", Peter Schönhöfer, sterben in der Bundesrepublik jährlich 16.000 Menschen an Arznei-Nebenwirkungen.

Der LIPOBAY-Skandal hat die BAYER-Aktie abstürzen lassen. Darüber hinaus sieht sich der Konzern mit Sammelklagen von Geschädigten konfrontiert. Deshalb konzentriert sich der Pharma-Multi in seiner Reaktion auf den Skandal auch nicht etwa darauf, verunsicherte PatientInnen zu informieren, sondern darauf, verunsicherte Investoren zu beruhigen. Diese und nicht etwa PatientInnen, ÄrztInnen oder ApothekerInnen erhielten zuerst die Informationen über den LIPOBAY-Rückruf. Bezeichnenderweise ist Finanz-Chef Werner Wenning für das Krisen-Management zuständig. Und für den sind die Nebenwirkungen des BAYER-Präparats nur Peanuts. Bei innovativen Medikamenten können diese eben auch zum Tode führen, sagte Wenning achselzuckend vor laufenden TV-Kameras. „Innovation Tod" - das Allerneueste aus dem Hause BAYER.

Einmal mehr gehen Konzern-Manager für den Profit über Leichen. Auszubaden haben das andere, neben den LIPOBAY-Opfern vor allem die Belegschaft. Der Multi hat drastische Kosteneinspar-Programme angekündigt. In der Kunststoff-Sparte sollen 1.800 Arbeitsplätze vernichtet werden und im Gesundheitsbereich 2.400 - die möglichen Konsequenzen des LIPOBAY-Produktionsstopps noch nicht einmal eingerechnet. Nach der erzwungenen Aussetzung der Fertigung des Gentech-Blutprodukts KOGENATE wg. bakterieller Verunreinigung der Anlagen und der Einstellung der klinischen Erprobung eines gentechnisch hergestellten Asthma-Präparats könnte dieser dritte Arznei-GAU innerhalb eines Jahres sogar die gesamte Pharma-Sparte zur Disposition stellen.

Robert Butzelar

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.



Für „Kunst gegen Konzerne" stiftete Robert Butzelar sein Werk „Spartakus I" (ca. 50 x 70 cm).

Die Offset-Lithografie ist streng limitiert, datiert, numeriert und einzeln signiert. Der Galeriewert beträgt ca. 600 DM, bei uns erhalten Sie die Original-Butzelar-Grafik für nur **168 DM**.

Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf

Ich/wir bestelle/n

_____ *Expl. Steack-Grafik „Konzerne" zum Stückpreis von 98 DM*
_____ *Expl. Steack-Grafik „Pharma-Industrie" zum Stückpreis von 98 DM*
_____ *Expl. Butzelar-Offset-Lithografie zum Stückpreis von 168 DM*
_____ *Expl. Butzelar-Uhr 1999 (o. Abb.) zum Stückpreis von 98 DM*
_____ *Expl. Sammleruhr 2001, von Peter Royen zum Stückpreis von 170 DM*

Alle Artikel zuzüglich 10 DM Versandkosten.

Die zugrundeliegenden Kunstwerke sind gestiftet, die Preise der Werke enthalten hohe Spenden-Anteile für konzernkritische Arbeit.

Da alle Artikel limitiert sind, gibt es keine Liefergarantie, falls Artikel vergriffen sind.

Name/Vorname _____ *Alter* _____

Adresse _____

Bitte ziehen Sie den Rechnungsbtrag ein von: Bank _____ *BLZ* _____

Kto.-Nr. _____ *Unterschrift* _____

Handsignierte Plakate von Prof. Klaus Staeck

„Satire, die sich mit den Starken anlegt" (NRZ)

Er ist der bekannteste Grafikkünstler der Republik: Prof. Klaus Staeck. Seine provokativen Arbeiten wurden auf unzähligen Ausstellungen gezeigt und genießen Weltruhm. Einmal hat er Chemie-Manager auf Plakaten als „Klimakiller" geoutet und sich promt eine Klage eingehandelt. Doch Staeck, im Erstberuf Jurist, blieb eisern und obsiegte vor dem Bundesgerichtshof und dem Bundesverfassungsgericht.

Für die Edition „Kunst gegen Konzerne" hat Prof. Staeck je 10 handsignierte Plakate (A2, ca. 59 x 84 cm) „Pharmaindustrie" und „Konzerne" gestiftet, die wir für 98 Mark je Blatt abgeben.

EDITION KUNST GEGEN KONZERNE
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT
Prof Klaus Staeck * Peter Royen * Robert Butzelar * Claudia Rogge

NEU
Topaktuell wegen LIPOBAY-Skandal

Steack-Grafik „Pharma-Industrie"

Steack-Grafik „Konzerne"